Sonntag, den 18. Oktober 1936

Nr. 286 Jahrgang 14

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille
für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-80 — Postscheck-Konto 63-508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme
Bielitz-Biala u. Umgebung

Offensive gegen Madrid aufgehalten.

Erfolgreiche Verteidigung der Hauptstadt durch die Regierungsmilizen.

Paris, 17. Oktober. Der Havas-Korrespondent meldet aus Toledo: Heute früh begann die Armee des Generals Batela von Toledo aus die Offensive auf Madrid längs der Straße Toledo—Madrid. Um 13 Uhr gelangten die Aufständischen bis zum Städtchen Olias dei Rey, das sie besetzten. Heftige Kämpfe haben in der Gegend von San Martin de Valdeiglesias und Pelayo stattgefunden. Sechs Flugzeuge der Aufständischen, darunter drei große Bomber, überflogen die Schützengräben der Regierungstruppen und warfen zahlreiche Bomben ab. Dabei wurde ein Bombenflugzeug von den Regierungstruppen abgeschossen. Nach der Bombardierung schritten die Aufständischen zu einem regelrechten Generalangriff mit Tanks und Infanterie, die hauptsächlich aus Fremdenlegionären bestand. Auf Befehl ihres Oberkommandanten haben sich die Regierungstruppen etwas zurückgezogen, um eine günstigere Stellung einzunehmen und das Eintreffen von Verstärkungen abzuwarten.

London, 17. Oktober. Reuter berichtet aus Madrid: Die Befestigungsanlagen der Regierungsmilizen rings um Madrid sind durch Stacheldrahtverhaue verstärkt worden. Die Milizabteilungen leisten erfolgreichen Widerstand an der nordwestlichen, westlichen und südwestlichen Front. Dank ihrem Uebergewicht an Flugzeugen und Artillerie konnten die Aufständischen an der westlichen Front etwas vorrücken, doch sind sie auf dem Toledo-Abschnitt von den Regierungsmilizen aufgehalten worden. Infolge der Aufhaltung der Offensive der Aufständischen an der Toledo-Front hat sich die Stimmung der Regierungstruppen bedeutend gebessert.

Die Aufständischen in Oviedo befreit?

Paris, 17. Oktober. Wie der Sender der Aufständischen in Sevilla meldet, sollen die aufständischen Entsatztruppen bis Oviedo vorgedrungen sein und die belagerten Aufständischen befreit haben. Die Regierungstruppen sollen eingeschlossen sein.

Der Prager Vertreter Madrids

über die Lage in Spanien.

Der neue Prager Gesandte der Madrider Regierung, Minister J Menez de Asua, empfing tschechoslowakische Journalisten. Der bisherige diplomatische Vertreter der spanischen Regierung war zu den Rebellen übergegangen. An seine Stelle wurde de Asua entsandt. Doch ging die Uebernahme der Regierungsgeschäfte nicht glatt vonstatten, da der rebellische Diplomat das Gesandtenpalais nicht räumen wollte. Auf Grund einer Anordnung der tschechischen Regierung, die sich auf den Standpunkt stellte, daß sie nur einen solchen Vertreter einer ausländischen Macht erkenne, der seine Beglaubigungsschreiben in Ordnung habe, wurde der Rebell aus dem Gebäude der Gesandtschaft entfernt.

Die Frage darüber, wie sich der Gesandtenwechsel vollzogen habe, beantwortete Asua mit ernstem zurückhaltendem Lächeln dahin, daß diese ganze Angelegenheit eine Anekdote, eine Episode gewesen sei, daß er Herrn Sanz Y Tovar gar nicht gesehen habe und daß ihn dieser Mann so wie der ganze Fall überhaupt nicht intressiere. Mit absolut imponierender Selbstverständlichkeit ergibt sich de Asua rechtens als Bevollmächtigten der spanischen Regirung und erledigt mit einer Handbewegung seinen illegitimen Vorgänger.

Der Gesandte schickte sich sodann an, die Journalisten kurz über die Geschichte der spanischen Republik zu informieren, die vom Anfang an vor drei Fragen stand: dem Problem des Militärs, dem Agararproblem und dem Problem der Kirche. In sehr instruktiver Weise schildert de Asua insbesondere das Verhältnis, daß die Spanische Republik zur Kirche einnahm, die bei vollkommen liberaler Konstitution Spaniens einen Trennungsstrich zwischen sich und der Kirche zog, ohne diese aber auch nur im mindesten zu verfolgen. Das Bekenntnis zur katholischen wie zu jeder anderen Kirche ist in Spanien nach wie vor frei, nur hat die katholische Kirche aufgehört, Staatsreligion zu sein.

De Asua beschäftigte sich dann noch eingeheng mit dem republikanischen Erziehungswesen in Spanien und mit der Agrarreform, ging dann zu einer Analyse der Linksrevolte und sodann zur Schilderung der Aufrichtung der Volksfrontregierung nach dem triumphalen Sieg der Linksparteien über. Immer wieder betont de Asua mit Nachdruck die Mäßigung, mit der die republikanische Regierung vorging. Er schildert, wie unter der Entfaltung einer unglaublichen Hetzkampagne durch die Rechtsblätter am 17. Juli die Rebellion der Armee einsetzte, die Rebellion, die lediglich eine militärische ist, während das gesamte spanische Volk über jeden Zweifel erhaben auf seiten der Regierung stand und steht. Er gibt der Empörung darüber Ausdruck, daß die Rebellen gegen das spanische Volk Marokkaner und Fremdenlegionäre vorschicken.

De Asua erklärt sich als Vertreter der spanischen Regierung und der gesamtspanischen Nation und nicht etwa nur der spanischen Sozialisten, obzwar er sich mit stolzer Selbstverständlichkeit als Sozialist bekennt.

Es ist nicht richtig anzunehmen, so sagt de Asua unter anderem, daß das katholische Spanien durchaus auf seiten der Rebellen stehe. Ueberzeugte spanische Katholiken kämpfen in den Reihen der Volksfront mit und erst kürzlich wurde ein Christlichsozialer zum Gesandten in Brüssel ernannt.

Vor Durchführung der Dollfuß-Verfassung

Oesterreich ahmt Hitler-Deutschland nach: zwei Staatsflaggen und zwei Nationalhymnen Selbständigkeit Oesterreichs betont.

Wien, 17. Oktober. Im Haus der Bundesgesetzgebung fand am Sonnabend eine Tagung der Amtswalter der Vaterländischen Front als Auftakt für den am Sonntag stattfindenden zweiten Bundesappell der Vaterländischen Front statt, bei der Bundeskanzler Schuschnigg politisch bedeutsame Erklärungen abgab. Nach einem geschichtlichen Ueberblick über das Werden Oesterreichs ging er zunächst auf die Besprechung wirtschaftlicher Fragen über. Er erklärte mit Nachdruck, daß eine Schillingabwertung nicht vorgenommen werde. Die Abwertung des Schilling bedeute Verteuerung der Rohstoffe und Erhöhung der Preise und eine nichttragbare Verschlechterung des Lebensstandarts für die gesamte Bevölkerung.

Dann kam der Bundeskanzler auf die Auflösung der Wehrverbände zu sprechen und schloß dieses Kapitel mit folgenden Worten: „Hiermit entbinde ich den Vizekanzler Baar-Barenfeld über seinen eigenen Wunsch vom Oberbefehl der Miliz der Vaterländischen Front. Als Oberstkommandierenden habe ich Feldmarschalleutnant Hülgerth, Landeshauptmann von Kärnten, berufen. Der Feldmarschalleunant hat die Berufung angenommen".

Eine weitere bedeutsame Erklärung des Bundeskanzlers bezog sich auf die österreichische Staatsflagge. **In Zukunft wird nach seiner Ankündigung die Krukenkreuzfahne der Vaterländischen Front im Inlande der Staatsflagge gleichgesetzt sein. Die Dollfuß-Hymne wird neben der alten Hymne von Haydn zur zweiten Nationalhymne erhoben.**

Im nächsten Abschnitt seiner Rede nahm Dr. Schuschnigg zum deutsch-österreichischen Abkommen vom 11. Juli Stellung. Er erklärte, daß dieses Abkommen nicht von der innenpolitischen Seite zu betrachten sei. **Die Selbständigket Oesterreichs und die Totalität der Vaterländischen Front** sei über jeden Zweifel erhaben. Die Bedeutung des Abkommens liege vielmehr auf nationalpolitischem Gebiet. Es sei zu hoffen, daß mit ihm eines der schmerzlichsten Kapitel der deutschen Geschichte endgültig der Vergangenheit angehört. „Wir wollen Oesterreich als souveränen Staat", so erklärte der Kanzler wörtlich, „jenes Oesterreich, daß sich jetzt laut und deutlich als deutscher Staat bekennnt, was ich in alle Zukunft auch nicht ändern will. Das österreichische Volk ist sich über alle weltanschaulichen Gegensätze hinweg seiner Kulturgemeinschaft mit dem ganzen deutschen Volk bewußt."

Bezüglich der Frage der Monarchie führte der Bundeskanzler u. a. aus: Propaganda und politische Tätigkeit der Monarchisten seien im Rahmen der Vaterländischen Front zulässig (!). Die Vaterländische Front hätte Raum für alle, auch für diejenigen, die in der monarchistischen Verfassung die ideale Staatsform sehen.

Weiterhin erklärte der Kanzler, daß **das nächste Ziel seiner Regierung die Durchführung der Dollfuß-Verfassung sei.**

Oberschlesische Gewerkschaftsdelegation in Warschau.

Im Zusammenhang mit der Arbeitszeitverkürzung wird am Dienstag kommender Woche eine Delegation der oberschlesischen Gewerkschaften beim Vizepremier und Finanzminister Kwiatkowski vorstellig werden. Wie es heißt, soll der letzte Versuch unternommen werden, um einen Ausgleich auf die Forderungen der Gewerkschaften bezüglich der Beschlüsse des Betriebsrätekongresses zu suchen und so einen Streik zu vermeiden, der unbedingt ausbrechen wird, wenn bis zum 15. November keine Lösung der Streitfrage erfolgt. Da die Arbeitgeber ultimativ erklärt haben, daß von einer Arbeitszeitverkürzung nicht die Rede sein könne, liegt es an der Regierung die Entscheidung zu treffen.

Auflösung einer deutschen Loge.

In Ostrowo schlossen die Behörden die Loge „Zum Tempel der Treue im Osten".

Der Warschauer nationale „Dziennik Narodowy" schreibt, daß die Loge die stärkste Förderin des Deutschtums in Ostrowo gewesen sei.

Der behördlicherseits eingesetzte Liquidator der Loge verteilte das Eigentum der Loge unter die Museen in Ostrowo und Posen. Die Bücherei erhielt die Universitätsbibliothek in Posen.

Nationalisierung der Flugzeugfabriken in Frankreich.

Paris, 17. Oktober. Das Luftfahrtministerium hat beschlossen, alle Unternehmen, die Flugzeuge oder das Material hierzu sowie Flugzeugmotoren herstellen, die für Landesverteidigungszwecke bestimmt sind, zu nationalisieren. Für den Flugzeugbau werden vom Luftfahrtministerium vier Unternehmen ins Leben gerufen werden Zwei Drittel des Kapitals dieser Unternehmen werde vom Staat gezeichnet werden.

Streik in elsässischen Oelraffinerien.

Paris, 17. Oktober. Die Angestellten der Erdölraffinerien von Merkteiler-Pechelbronn sind infolge von Lohnstreitigkeiten in den Streik getreten. Die Angestellten der Raffinerien in Schweighausen haben sich der Bewegung angeschlossen. Ein von amtlicher Seite unternommener Schlichtungsversuch ist ergebnislos verlaufen.

Belgien – ein Exempel.

Die belgische Regierung hat, auf Initiative des belgischen Königs, zugleich mit der Verlängerung der Militärdienstzeit und einer Erhöhung der belgischen Rüstungen die völlige Re-Neutralisierung des Landes, also die Lösung des einseitigen Defensiv-Vertrages mit Frankreich und das Ausscheiden aus dem System der „Locarno"-Staaten beschlossen. Belgien will künftig seine internationale Stellung wieder im Rahmen des — 1914 von Deutschland verletzten — Neutralitätsvertrages von 1839 gewahrt wissen und im übrigen auf seine eigene Verteidigungskraft bauen. Es sei nebenbei bemerkt, daß der belgische „Potentiel de guerre", seine mögliche Kriegsstärke seit 1914 beträchtlich gewachsen ist; im Zeitalter der Massenheere war der kleine Staat den mächtigen Nachbarn unbedingt unterlegen, heute kann das kleine, aber kapitalsstarke und über eine mächtige Industrie verfügende Belgien sich unter Umständen eine Respekt gebietende Luftflotte zulegen, die auch für Deutschland nicht ungefährlich wäre.

Der Schritt Belgiens kommt überraschend, obwohl er durch eine Rede des Außenministers Spaak vor Wochen vorbereitet wurde. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Schritt Belgiens die Stellung Hitlers diplomatisch stärkt. Er bedeutet ja ein weiteres Abbröckeln der alten Vertragsfront, eine Absage an den Gedanken der „kollektiven Sicherheit", eine Mißtrauenskundgebung gegen die Westmächte und den Völkerbund. So sehr man den Schritt Belgiens also vom Standpunkt einer einheitlichen demokratischen Friedenspolitik in Europa bedauern mag, so schwer wiegen doch die Gründe, die Belgien für seine neue Politik ins Treffen führen kann.

Da ist zunächst einmal das Versagen des Völkerbundes im Prüfstein der abessinischen Frage, zu nennen. Wir Sozialisten haben immer wieder darauf hingewiesen, daß die Haltung des Völkerbundes und der Großmächte gegenüber der Vergewaltigung Abessiniens nicht ohne allgemeine und weitreichende Folgen bleiben würde. Die kleinen Staaten fühlen sich seither durch die „kollektive Sicherheit" nicht mehr geschützt. Ihnen ist mit theoretischen Bekenntnissen zum Völkerrecht nicht gedient, sie wollen wirklichen Schutz. Dann spielt da eine Rolle die merkwürdige Haltung, die Großbritannien seit drei Jahren immer wieder gegenüber der Politik Hitlers eingenommen hat. Die britische Weigerung, bindende Garantien für die Sicherheit auf dem Festland zu geben, die Hilfe, die Hitler vielfach in London gefunden hat, konnten die kleinen Staaten zu einer entschieden ablehnenden Haltung gegenüber dem deutschen Imperialismus nicht ermuntern. Je schwächlicher sich der Völkerbund zeigte, je mehr die Politik Londons schwankte, je unklarer — vor allem in der Aera Laval — auch die Pariser Politik wurde, desto stärker mußte die Wirkung der deutschen Werbungen in den kleinen Staaten sein. Nun kommt noch das spanische Exempel dazu. Eine Regierung, die durch zweifelsfrei festgestellte Intriguen der faschistischen Mächte in einen Bürgerkrieg gestürzt wurde, sieht sich wiederum von den berufenen Vertragshütern nicht unterstützt. Was Wunder, daß die kleinen Staaten sich auf andere Art zu sichern versuchen, auf eine lebensgefährliche und kurzsichtige Art, wie man hinzufügen muß, aber auf eine bis zu einem gewissen Grade zu verstehenden Art.

Gerade das spanische Beispiel mag auf Belgien sehr nachdrücklich eingewirkt haben. Denn auch Belgien ist innerpolitisch von schweren Konflikten bedroht. Die Unterschätzung der nationalen Frage, die jahrzehntelange nationale Unterdrückung der flämischen Mehrheit durch die franco-wallonische Minderheit, die Anmaßung der französisch orientierten Kreise gegenüber Flandern und dem flämischen, mit der Geschichte Belgiens untrennbar verbundenem Element, rächen sich jetzt. Denn unter den Flamen hat die Hitlerpropaganda am stärksten Fuß gefaßt. Schon hat die nationale Aufspaltung der großen Parteien bei den Katholiken begonnen. Schon haben die Flamen mit den „Rexisten" Degrelles gemeinsam gegen die Politik der Regierung demonstriert. Die, natürlich von Berlin angefachte, aber doch auch durch innerpolitische Sünden der Vergangenheit genährte, „Los-von-Frankreich"-Bewegung hat die Massen erfaßt und drohte das Land in zwei feindliche Lager zu zerreißen. Mußte da nicht die Regierung fürchten, eines Tages in ähnlicher Lage zu sein wie das Regime Azana und von den Freunden im Ausland mit ähnlich magerem Trost abgespeist zu werden, während die flamisch-faschistische Rebellion auf sicherer Hilfe von Berlin rechnen könnte?!

Wir glauben, daß die Rechnung der belgischen Regierung falsch ist. Aber die Schuld an der Schwenkung Belgiens tragen zum großen Teil (ähnlich wie bei dem Abschwenken Oesterreichs in die Hitlerfront) die Großmächte und der Völkerbund.

Belgien müßte ein Exempel sein: vor allem für ebendiese Großmächte und ebendiesen Völkerbund, natürlich aber auch für die Demokraten in den übrigen europäischen Staaten, die von ähnlichen außen- und innerpolitischen Fragen bedrängt werden. Belgien beweist, welche Ueberraschungen möglich sind, wie nötig es ist, auf der Hut zu sein und im Kampfe um den Frieden und die Selbständigkeit nicht einen Augenblick zu erlahmen.

Gründung einer IV. Internationale?

Die Richtlinien dieser neuen Bewegung: gegen die Staatspolitik der Sowjetregierung, für die Weltrevolution.

Das „Internationale Sekretariat für die IV. Internationale" verschickt dieser Tage aus Bern nicht unterzeichnete Rundschreiben, in welchen es die Gründung einer IV. Internationale ankündigt und „Beschlüsse, Leitsätze und Aufrufe der ersten Internationalen Konferenz für die IV. Internationale", die vom 29. Juli bis 1. August d. J. in Genf tagte, der Oeffentlichkeit zur Verfügung stellt.

Die IV. Internationale bezeichnet die von Lenin geschaffene III. Internationale heute als ein gefügiges „Werkzeug der konservativen Sowjetbürokratie". Die IV. Internationale deklariert sich als rechtmäßige Erbin des weltrevolutionären Programms Lenins und Trotzkis, das „von Stalin und der ihm gefügigen III. Internationale verleugnet" wurde. Die III. Internationale wird ähnlich wie die II. von der IV. Internationale als „ein harmloses Anhängsel der kapitalistischen Ordnung", ja als ihr Verteidiger charakterisiert.

Die Aktion der IV. Internationale ist gegen zwei Fronten gerichtet, die für sie in eine Front zusammenfießen. Gegen die Bourgeoisie und die III. Internationale, die nach den Thesen der IV. Internationale dem Bürgertum Vorschubdienste leistet. Diese Vorschubdienste dem Bürgertum erblickt die IV. Internationale in der staatlichen Praxis Stalins und der Sowjetregierung. Der Niedergang der revolutionären Bewegung, die von Lenin und Trotzki repräsentiert war, hat nach der Theorie der IV. Internationale im Augenblick begonnen, wo Stalin die These vom Sozialismus in einem Lande aufstellte, „welches zwar ein Sechstel der Erdoberfläche einnimmt, aber nur 8,5 Prozent der Menschheit repräsentiert". Die IV. Internationale erhebt das „von der stalinistischen Bürokratie verratene große strategische Ziel der proletarischen Weltrevolution zur alleinigen Richtschnur ihrer Politik".

Die IV. Internationale lehnt das demokratische Verfassungsprojekt der Sowjetunion ab. Sie lehnt die Differenzierung des Arbeitslohnes ab, die „bürgerlichen Normen der Verteilung", die Wiederherstellung der Familie, die Ausdehnung des Begriffs des persönlichen Eigentums, die Stärkung des Staatsgedankens, da doch nach der Anschauung der IV. Internationale die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft sich im „Absterben des Staates" ausdrücken sollte. Aus diesen und anderen Gründen ist nach der Meinung der IV. Internationale eine politische Revolution in der Sowjetunion unvermeidlich geworden, nämlich „die gewaltsame Beseitigung der politischen Herrschaft der degenerierenden Bürokratie", als deren Haupt Stalin bezeichnet wird.

Auch die außnpolitische Einstellung der Sowjetunion ist der IV. Internationale unannehmbar. Stalin hat sich, gegenüber Laval (im Mai 1935) für „die Politik der nationalen Verteidigung Frankreichs" ausgesprochen, was das „Ueberlaufen der Komintern in das Lager der Imperialisten" signalisiere. Die Sicherheitspolitik, die Prinzipien der kollektiven Friedensgarantien, für die die Sowjetdiplomatie arbeitet, seien eine Arbeit für die „Sicherheit der imperialstischen Räuber, ungestört zu rauben".

Der am wenigsten in diesen Aufrufen, Studien und Thesen genannte Mann ist Trotzki. Nur indirekt wird er gelobt, indem man ihn als den echten Repräsentanten des Sozialismus, der Weltrevolution und des Proletariats neben Lenin hinstellt und indem man seine, die sogenannte „trotzkistische" Richtung als wahrhaft „international" bezeichnet . . .

Sozialistenscheuer Staatspräsident.

Kampf um den Parlamentarismus in Finnland.

Von K. H. Wiik, Helsingfors.

Ein Regierungswechsel hat stattgefunden — und die größte Partei, die Sozialdemokratie, die die vorige Regierung gestürzt hatte, blieb draußen!

Der Wahlsieg der finnischen Sozialdemokratie im Juli, wobei sie ihre Mandatszahl auf 83 (von 200) erhöhte, zeitigte beim Zusammentritt des Reichstages im September seine Früchte. Reaktionäre Gesetzentwürfe, die die Sozialdemokratie früher nicht hatte abwehren, sondern nur über die Wahl vertagen können, wurden jetzt abgelehnt. Es handelte sich vor allem um ein Gesetz, das die politischen Gefangenen ihrer Sonderrechte auf bevorzugte Behandlung beraubt hätte; ferner um zwei Gesetze, die unter dem Vorwand, die politischen Verbrechen zu bekämpfen, wichtige staatsbürgerliche Freiheiten von der gerichtlichen oder sogar administrativen Willkür abhängig gemacht hätten.

Die Regierung konnte diese Niederlagen nicht überleben, umso weniger da ihre Autorität in der letzten Zeit durch einen großen politischen Skandal schwer gelitten hatte: die geheime Staatspolizei hatte — und zwar im Auftrage des Premierministers! — ein geheimes Gutachten geliefert, worin bewiesen werden sollte, daß überhaupt alle Tätigkeit zugunsten des Friedens und der Verteidigung der bürgerlichen Rechte, gegen Faschismus und die Kriegsgefahr „bolschewistisch" sei und von Moskau aus geleitet werde. Das Gutachten gelangte an die Oeffentlichkeit; die darin enthaltenen Beschuldigungen aber, die man heute in vielen Ländern hören kann, traf in Finnland auch angesehene bürgerliche Leute — daher der Skandal.

Die Regierung demissionierte. Die Sozialdemokratie, die am meisten zu ihrem Sturze beigetragen hatte, bereitete schon ihr Regierungsprogramm vor. Aber es mußten auch Verbündete gesucht werden, um die nötige parlamentarische Basis zu schaffen. Hierbei richtete sich vor allem die Aufmerksamkeit auf die größte bürgerliche Partei, den Bauernbund. Zwar waren in Finnland die Bauern lange zu einflußreich gewesen, um sich um die Wünsche der Arbeiter zu kümmern. Aber sie hatten in den Zeiten, wo die faschistische Reaktion drohte, immerhin schon etwas gelernt, und die Sozialdemokratie konnte nach ihrem Wahlsiege nicht mehr ohne weiteres beiseitegeschoben werden. Auch das glänzende Beispiel der Zusammenarbeit der Arbeiter und Bauern in Schweden wirkte mit. Daher sprachen sich sowohl die sozialdemokratische Partei als die Bauerngruppe für eine Regierung auf möglichst breiter Basis aus, und die Verhandlungen zwischen den Parteien zeigten, daß keine unüberwindlichen Gegensätze bestanden.

Aber die Reaktion war auf ihrer Hut. Die sogenannte Nationale Sammlungspartei (Konservative), die im Reichstag nur 20 Vertreter zählt, aber die mächtigsten Kapitalistenschichten vertritt, hatte sich schon lange bemüht, die Sozialdemokratie demagogisch zu verleumden, um die Bauern von einer Zusammenarbeit mit den „Roten" abzuschrecken. Jetzt schien diese Taktik nicht mehr wirksam. Aber die Ernennung der neuen Regierung hing vom Reichspräsidenten ab. Seit langem waren die Reaktionäre bestrebt, beim alten Herrn Svinhufvud die Ueberzeugung zu befestigen, daß er von diesem seinen Rechte reellen und nicht bloß formalen Gebrauch machen solle. Und mit Erfolg: Der Präsident hat sich geweigert, Sozialdemokraten in die Regierung zu lassen.

Der Parlamentarismus datiert in Finnland seit 1919. Er ist in der Konstitution ausdrücklich eingeschrieben: die Mitglieder der Regierung müssen das Vertrauen des Reichstages genießen. Aber die Konstitution verpflichtet den Präsidentn nicht, bei Ernennung der Regierung die Stärkeverhältnisse der Parteien zu beachten, und die parlamentarische Tradition ist in Finnland nicht alt genug, um die nötigen „ungeschriebenen Gesetze" geschaffen zu haben.

Die neue Regierung wurde also ohne Sozialdemokraten gebildet, und zwar von dem alten konservativen Bauernführer Kallio. Die Haltung der Sozialdemokratie zu seiner Regierung ist abwartend.

Das Verständnis für die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit im Kampfe für die Demokratie scheint immerhin in den letzten Zeiten allgemeiner geworden zu sein. Auch im übrigen sind die Ereignisse der letzten Zeit nicht ganz bedeutungslos geblieben. Die Bauernbündler haben — zum ersten Male seit Jahren! — wieder mit den Sozialdemokraten verhandelt. Die Sozialdemokratie ist die ihr künstlich aufgedrungene Isolierung losgeworden. Es scheint möglich, künftig eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Hauptgruppen des arbeitenden Volkes herbeizuführen.

Belgien beruhigt Frankreich.

Paris, 17. Oktober. Zwischen Paris, London und Brüssel findet gegenwärtig ein Meinungsaustausch über die neue belgische Politik statt. Die vom belgischen Außenminister Spaak dem französischen Botschafter in Brüssel gegebene Versicherung, daß Belgien unter keinen Umständen beabsichtige, durch seine Politik den lebenswichtigen Interessen Frankreichs zu schaden, hat in Frankreich etwas beruhigend gewirkt. Doch äußert die französische Presse die Meinung, daß Belgien durch die Erklärung seines Außenministers den tiefen Eindruck, den das Hervortreten des Königs Leopold in der französischen Oeffentlichkeit hervorgerufen hat, mildern will, während in Wirklichkeit die Erklärung des Königs in vollem Umfange aufrechterhalten wird.

Abtreibung verboten!

Neuorientierung der russischen Bevölkerungspolitik.

Von **Salomon Schwarz.**

Als vor zwei Jahrzehnten in der jungen Sowjetrepublik die Strafbarkeit der Schwangerschaftsunterbrechung aufgehoben wurde und der Staat sich bereit erklärte, den breiten Schichten der weiblichen Bevölkerung die Durchführung der Schwangerschaftsunterbrechung zu erleichtern, wurden diese Maßnahmen in den fortschrittlichen Kreisen Europas und insbesondere in den Kreisen der sozialistischen Arbeiterschaft mit großer Sympathie aufgenommen.

Seit Ende des vorigen Jahres wurde jedoch sichtlich eine vollständige Abkehr von dem Grundsatz vorbereitet. In der großen Sowjetpresse erschienen Artikel von Aerzten und Professoren, die auf die schweren Folgen der künstlichen Schwangerschaftsunterbrechung hinwiesen und sichtlich dem Auftrag dienen sollten, die öffentliche Meinung auf die bevorstehende grundsätzliche Wendung vorzubereiten. Und am 26. Mai wurde in allen größeren Sowjetblättern in großer Aufmachung der Entwurf eines neuen Gesetzes veröffentlicht, dessen Titel bereits vom „Verbot von Abtreibungen" sprach. Das bedeutet eine

Wendung zum vollen Gegenteil.

Der Entwurf wurde „zur breiten Erörterung durch die Werktätigen" empfohlen und löste in der Tat eine sehr lebhafte Diskussion im ganzen Lande aus. Dabei wurden selbst unter den russischen Verhältnissen bald die Stimmen zahllos, die eine entschiedene Milderung des in Aussicht gestellten strengen Abtreibungsverbotes befürworteten. Die Aussprache war noch im vollen Gange, als die staunende Bevölkerung aus den Sowjetblättern vom 28. Juni erfuhr, daß der Gesetzgebungsentwurf vom Zentralexekutivkomitee der Sowjets und vom Rate der Volkskommissare b e r e i t s b e s t ä t i g t worden war. Die Abtreibung ist nun allgemein verboten. Sie darf jedoch ausnahmsweise vorgenommen werden „lediglich in Krankenhäusern und Entbindungsanstalten" und „ausschließlich in denjenigen Fällen, wo die Fortdauer der Schwangerschaft mit Lebensgefahr für die Schwangere verbunden ist oder ihre Gesundheit schwer zu schädigen droht, ebenso beim Vorhandensein von schweren erblichen Erkrankungen der Eltern". Dieser letzte Fall ist gegenüber dem ursprünglichen Gesetzentwurf neu hinzugekommen und dies ist die einzige Konzession, zu der man sich nach den zahlreichen gegen das absolute Abtreibungsverbot gerichteten Bekundungen der weitesten Kreise der Bevölkerung entschloß. Daß die Schwangerschaftsunterbrechung auch durch andere, insbesondere durch soziale Erwägungen gerechtfertigt werden kann, nahm man hingegen nicht zur Kenntnis.

Von der fortschrittlichen Vergangenheit bleibt freilich in der neuen Regelung ein gewisser, wenn auch bescheidener Rest übrig: die Schwangere selbst bleibt nach der Schwangerschaftsunterbrechung fast s t r a f l o s. Die Strafbarkeit gilt hingegen in aller Strenge für die **Aerzte und erst recht für die Nicht-Aerzte**, die die Abtreibung „nötigen". Die Kommentare der Presse betonen ausdrücklich, daß es sich dabei vor allem darum handelt, den Mann zu treffen, der die Frau dahin beeinflußt, daß sie die Abtreibung vornehmen läßt. Für alle diese Personen sind Gefängnisstrafen von 1 bis 3 Jahren vorgesehen. Selbst der Arzt, der die an sich rechtlich gebotene Abtreibung nicht im Krankenhause oder nicht in einer Entbindungsanstalt vornimmt, wird mit Gefängnis nicht unter einem Jahre bestraft. Die Schwangere selbst bleibt, wie gesagt, so gut wie straflos, wenngleich auch sie formell „bestraft" wird: beim ersten Male mit „öffentlicher Rüge", in den weiteren Fällen mit Geldstrafe von 300 Rubel.

Die unvermeidliche Folge der

Wiederherstellung des Gebärzwanges

wird das Aufblühen der geheimen Abtreibung sein. Es ist bezeichnend, daß selbst unter dem System der Abtreibungsfreiheit, wie es bis jetzt galt, die geheimen Abtreibungen nicht ganz verschwunden waren. Nicht selten waren die Fälle, wo die Frauen die legalen, stark formalisierten und bürokratisierten Wege zur Abtreibung mieden, und gerade in den letzten Monaten wurde wiederholt von der Aufdeckung geheimer „Abtreibungsbetriebe" selbst in Moskau berichtet. Jetzt muß das Uebel erst recht eine weite Ausbreitung nehmen. Das Gros des werktätigen Volkes wird den Gebärzwang sehr schmerzlich zu empfinden haben. Die Verfasser des Gesetzes waren sichtlich bestrebt, das Gesetz zu einem Instrument zu gestalten, welches den Zwang zur Vielkinderei schafft. Nicht umsonst ist das Problem der Vorbeugung der Schwangerschaft, das sog. Problem der Geburtenregelung, bewußt und entschieden aus den Erörterungen ausgeschaltet worden. In dem Gesetzentwurf und in den zahlreichen Artikeln der Sowjetpresse, die ihn erläuterten, fand man auch nicht eine Zeile, die der Geburtenregelung galt. Ohne es offen und ausdrücklich zu bekunden, schlug man einen festen Kurs ein, der der Geburtenregelung unbedingt feindlich ist.

Offiziell wird das Abtreibungsverbot in der Sowjetunion mit der

Sorge um die Gesundheit der Frau

begründet. Diese Begründung kann aber bestimmt nicht ernst genommen werden. In Wirklichkeit handelt es sich um etwas anderes. Das strenge Abtreibungsverbot soll ein Glied sein in der neuesten, potenziert aktiven B e v ö l k e r u n g s p o l i t i k, die die Sowjetunion einschlägt. Man will heute in der Sowjetunion den Zuwachs der Bevölkerung energisch fördern. Nur darin findet insbesondere der starke Widerstand gegen den Gedanken der Geburtenregelung seine Erklärung. In den führenden kommunistischen Kreisen und erst recht in den Kreisen der kommunistischen Wissenschaftler — Nationalökonomen, Soziologen, Statistiker, Aerzte — geben sich wohl viele Rechenschaft darüber, daß bei dem Tempo des natürlichen Bevölkerungszuwachses in der Sowjetunion eine Orientierung der Bevölkerungspolitik, die auf eine energische Forcierung des Bevölkerungszuwachses hinausläuft, ein Unding ist. Doch keiner wagt es, auszusprechen, denn Stalin ist es, von dem der Gedanke der Forcierung des Bevölkerungszuwachses ausgeht. Doch diesmal darf wirklich nicht bezweifelt werden, daß der Gedanke der Forcierung des Bevölkerungszuwachses von dem „Väter der Völker" ausgeht. Ende Januar fand im Kreml eine Konferenz der Regierung und der kommunistischen Parteiführung mit den Delegierten der Burjat-Mongolen, eines Volkes, das hinter dem Baikalsee in Ostsibirien wohnt, statt. Da erzählte eine Bäuerin von sich und erwähnte, daß sie 7 Kinder habe. Stalin unterbrach sie mit einer halbscherzhaften, wohlwollenden Bemerkung: „Und wenn es noch 7 wären, wie gut wäre das!" (Prawda vom 31. Januar).

Das Gesetz, das die Abtreibung verbietet, beschränkt sich allerdings nicht auf diese reaktionäre Maßnahme: es enthält auch eine Reihe von f o r t s c h r i t t l i c h e n Maßnahmen, die sozial- und bevölkerungspolitisch vorbehaltlos zu begrüßen sind. Dies ist vor allem der energische Ausbau von Entbindungsanstalten und Kinderfürsorge-Einrichtungen sowie der Ausbau des Mutterschutzes und eine gewisse, wenn auch viel zu dürftige Erweiterung des Säuglingsschutzes. Einen ganz anderen Charakter trägt aber eine weitere im Gesetz vorgesehene Maßnahme, der die gesamte Sowjetpresse gerade — neben dem Abtreibungsverbot — die größte Bedeutung beimißt: die Einführung von

Unterstützungen für die kinderreichen Familien.

An sich wäre der Ausbau der Fürsorge für die Kinderreichen auf das Lebhafteste zu begrüßen, doch diese Fürsorge muß vor allem zum Ziele haben, die materielle Last der Kindererziehung und des Lebensunterhaltes der Kinder — von einer bestimmten Kinderzahl an — der Familie sei es ganz, sei es zu einem großen Teile abzunehmen und sie auf den Staat zu übertragen.

Die Zuwendungen für die Kinderreichen werden erst vom 7. Kinde an ausgezahlt und jeweils nur während der ersten 5 Lebensjahre des Kindes, und zwar in Höhe von 2000 Rubel pro Jahr. Vom 11. Kinde an erhöht sich diese Unterstützung auf 5000 im ersten Jahr und auf je 3000 in den weiteren 4 Lebensjahren des Kindes. Hätte man wirklich daran gedacht, den Kinderreichen zu helfen, ohne dabei Nebenziele zu verfolgen, so würde man viel früher als bei dem 7. Kinde mit der Unterstützung anfangen müssen, sie bestimmt nicht auf 5 Jahre beschränken und wohl ihre Höhe niedriger festsetzen. Hingegen trägt die geplante Regelung bewußt den Charakter nicht so sehr der Fürsorge für die Kinderreichen, als vielmehr einer Maßnahme, die zum Ziele hat, durch ein ungesundes Prämiensystem die Eltern, die bereits mehrere Kinder haben, zu einer „Massenproduktion" von Kindern anzuspornen, um möglichst bald in den Besitz der ziemlich hohen Prämie zu gelangen. Es ist nicht ein Schutz der Kinderreichen, es ist ein Mißbrauch an den Kinderreichen, der hier betrieben wird.

„Per Albins" politisches Programm.

Schwedens demokratische Politik.

Stockholm, Anfang Oktober.

Der sozialistische Wahlsieg in Schweden hat im Auslande bei so manchem Sozialisten besondere Hoffnungen erweckt. Hier hatten die Sozialdemokraten zum ersten Mal zusammen mit den anderen Arbeiterparteien eine Mehrheit im Parlament. Selbst ohne Kommunisten und ihre fünf Mandate konnte mit den sechs Kilbom-Sozialisten regiert werden. Kalkulationen dieser Art wurden in der sozialistischen Presse angestellt. In Wirklichkeit haben die schwedischen Sozialdemokraten eine Koalitionsregierung mit der bürgerlichen Bauernpartei gebildet, mit deren Unterstützung sie fast die ganzen Jahre hindurch allein regiert hatten. Wie kam das?

Ministerpräsident Per Albin Hansson — das Volk nennt diesen populärsten Mann Schwedens einfach „Per Albin" — gibt darüber in einem Interview gern Auskunft.

„Es hieß", lautete meine erste Frage, „Sie hätten die Absicht gehabt, eine rein sozialistische Regierung zu bilden. Wieso haben Sie sich dennoch für eine Koalitionsregierung entschieden, obgleich die Sozialdemokraten allein schon mit der Kilbom-Gruppe im Parlament die Mehrheit besitzen?"

„Allerdings lag es nach diesem Wahlsieg nahe, eine rein sozialdemokratische Regierung zu bilden. Eine enge Zusammenarbeit mit den sogenannten Sozialisten der Kilbom-Gruppe ist in keinem Augenblick in Frage gekommen. Die Bildung einer Koalitionsregierung ist dagegen durch den parlamentarischen Standpunkt der Partei bedingt. Es galt, eine Regierung zu schaffen, die sich in beiden Kammern auf eine Mehrheit hätte stützen können. Die Erste Kammer hat aber eine bürgerliche Majorität im Gegensatz zur Zweiten. Es galt ferner angesichts der schwierigen Lage, in der sich die Demokratie in der ganzen Welt befindet, zu beweisen, daß eine demokratische Zusammenarbeit auch über die engen Parteigrenzen hinaus durchaus möglich ist."

„Welche Mehrverpflichtungen glauben die schwedischen Sozialdemokraten aus ihrem Wahlsieg ableiten zu müssen?"

„Die Sozialdemokraten haben den Wählern ein genaues Programm vorgelegt. Sie haben ihnen geschildert, was in den kommenden vier Jahren geschaffen werden soll. Das Zustandekommen der Koalitionsregierung bedeutet, daß diese als Ganzes sich auf dieses Programm verpflichtet hat. Was im einzelnen gemacht werden soll, ist bereits bekannt. Die Hauptpunkte sind: rücksichtslose Fortsetzung der Wohnungspolitik — **jede Familie, auch auf dem Lande, soll eine Zweizimmer-Wohnung mit Küche ihr eigen nennen, Schaffung von Arbeiterkleinhöfen, erhöhte Gehälter für Beamte und Lehrer, erhöhte Löhne für Land- und Forstarbeiter, Besteuerung der großen Vermögen, Krisenvorbeugung durch Bereitstellung von entsprechenden Plänen und Mitteln, Schaffung einer Versicherung für Arbeiter, die durch Rationalisierung oder Konzernbildung beschäftigungslos werden, schärfere Kontrolle der Banken und eventuell auch der Wirtschaft, Vollpensionen für Waisen und Witwen neben solchen für die Alten, neuartige Bevölkerungspolitik und ein groß angelegtes sozialistisches Programm."**

„Sie sind also der Ansicht, daß es noch zu früh sei, in Schweden Reformen in Angriff zu nehmen, die die wirtschaftliche Struktur berühren könnten, etwa eine Nationalisierung der Schlüssel-Industrien usw.? In Belgien sind ja bereits derartige Struktur-Reformen geplant."

„Wir sind hier zu gute Marxisten, um zu glauben, daß man auf Grund eines Wahlsieges Sozialisierungen

vornehmen könnte. Andererseits aber zeigt die wirtschaftliche Entwicklung, daß die Frage der Staatskontrolle und des Eingreifens durch den Staat in die Wirtschaft immer aktueller wird. So sieht sich die Regierung vor die Aufgabe gestellt, gründlich zu untersuchen, wie weit die Staatskontrolle im gegebenen Augenblick und in absehbarer Zukunft zu treiben wäre."

„Wenn die Sozialisten allein regieren könnten, hätte sich ihr Regierungsprogramm in einem solchen Falle anders gestaltet?"

„Nein. Selbst wenn wir die Mehrheit gehabt hätten, so wäre die Lage die gleiche gewesen. Unsere gesamte Politik beruht auf der Anschauung, daß die Wirtschaft ganz allmählich für den Sozialismus reif werden muß."

„Die letzte Frage: Sie glauben zuversichtlich daran, daß es Ihnen gelingt, Ihre Politik des Wohlfahrtsstaates auf dem Wege zum Sozialismus in der gleichen Weise wie bisher fortzusetzen?"

„Sonst säße ich nicht an diesem Platze. Ich glaube fest an den fortgesetzten Aufbau eines tatsächlich demokratischen Staates in Schweden."

Die Wahrheit über Frankreich.

Wenn man sich von Frankreich nach anderen Ländern begibt, wird man da und dort in einem Tone, der Beileid oder Besorgnis verrät, gefragt, ob man unter den „Zuständen" in Frankreich nicht zu sehr zu leiden habe, ob nicht das Schlimmste zu befürchten sei. Wie in Frankreich selber, so ist man auch in anderen Ländern im allgemeinen darüber einig, daß die seinerzeit nach der großen Streikaktion im Vertrag von **Matignon** aufgestellten und bewilligten Mindestforderungen auf dem Gebiete der Arbeitszeit, der Löhne, der Ferien usw. durchaus billig und berechtigt waren. Hingegen hält man sich vielfach darüber auf, daß trotzdem wieder neue Streiks und Kämpfe einsetzten, die in gewissen Kreisen allzu gerne dem schlechten Willen der Arbeiter zugeschrieben werden.

Während man über das Mitleid und die Besorgnis in bezug auf die Risiken eines Aufenthalts in Frankreich wirklich nur lachen kann, muß in bezug auf die Streiks und die neuen Kämpfe ein für allemal gesagt werden, daß es sich dabei nicht um Disziplinlosigkeit der Arbeiter, sondern um **zynischen Vertragsbruch** und schlechten Willen der Unternehmer handelt, die die nach dem Juli eingetretene Befriedung dazu benutzen wollen, sich um die Abmachung von Matignon herumzudrücken.

Die Arbeiterschaft und die Leitung der Gewerkschaften bemühen sich nicht nur um die Einhaltung der Verträge von beiden Seiten, sondern sie gehen sogar noch weiter und sind bei der Erledigung der nicht durch ihre Schuld entstehenden Konflikte bereit, im Interesse der Gesamtwirtschaft des Landes **große Konzessionen** zu machen. Wer weiß, wie sehr die französische Gewerkschaftsbewegung allzeit gegen irgendwelchen Zwang im Schlichtungsverfahren war, wird diese Konzessionen ihrer wahren Bedeutung nach einschätzen können, wenn er z. B. die Vorschläge über die Schlichtung von Konflikten zu Gesicht bekommt.

Es sind die Gewerkschaften gewesen, die sich damit einverstanden erklärt haben, daß Meinungsverschiedenheiten vor jeder Streikaktion oder Schließung von Unternehmen einer paritätischen nationalen Kommission der Arbeiter- und Unternehmerverbände des betreffenden Berufes unterbreitet werden.

Die Antwort der Unternehmer auf diesen seit geraumer Zeit gemachten Vorschlag, den die Organisationen des Gewerkschaftsbundes einstimmig gutgeheißen haben und den die Unternehmer, trotzdem er den Notwendigkeiten des Augenblickes weitgehend Rechnung trägt, natürlich bekämpfen, steht immer noch aus!

„Eine bejahende Antwort", sagt Jouhaux in einem im „Peuple" vom 6. Oktober veröffentlichten Artikel, „wäre besser als alle tendenziösen und lügnerischen Kampagnen, mit denen man die Demokratie zu diskreditieren sucht!"

Japanische Heirat.

Der Kreuzweg, den jede japanische Ehefrau geduldig geht.

Anndree Viollis, eine französische Journalistin, hat ihre Reiserinnerungen in einem stark erlebten Buch „Le Japan intime" zusammengefaßt, dem wir dieses Kapitel entnehmen.

Wenn das junge Mädchen im Vollbesitz seiner Reize ist und des geringen intellektuellen Wissens, das man ihm gestattet, beschließt die Familie oder vielmehr der Vater, die Tochter zu einer ehrenwerten Frau zu machen und sie zu verheiraten. Nun treten die Vermittler und Freunde diskret in Aktion. Zwar hat die junge Japanerin heute die Erlaubnis, einen Kandidaten abzulehnen, jedoch hat sie nicht das Recht, ihn zu wählen, es sei denn, daß sie sich mit ihrer gesamten Familie überwirft, ohne die sie aber einfach zu existieren aufhört. Ein junger Mann kann sich den Luxus einer Revolte leisten, dem Mädchen ist sie untersagt. Wenn die Vorverhandlungen beendet sind, wird eine Zusammenkunft des neuen Liebespaares — wenn man es so nennen darf — in einem befreundeten Haus oder im Theater arrangiert. Hat sich nach dieser gegenseitigen Besichtigung ergeben, daß beide sich gefallen oder zum mindesten nicht allzu sehr mißfallen, werden Geschenke ausgetauscht, was einer Verlobung gleichkommt. Von diesem Augenblick an kann keine der beiden Parteien mehr zurücktreten, ohne die andere tödlich zu beleidigen. Damit ist das Schicksal des jungen Mädchens besiegelt.

Nun muß bloß noch ein günstiger Tag für die Heirat ausgesucht werden zu welchem Zwecke man sich an einen weisen Bonzen um Rat wendet. An diesem Tage wird die Braut, wie bei uns, ganz weiß eingekleidet: in Japan ist aber das Weiß die Farbe der Trauer und bedeutet, daß die Braut für ihre eigene Familie stirbt und die Familie ihres Gatten nur im Leichentuch verlassen wird.

Keinerlei Zeremonien, weder kirchlich noch standesamtlich

Man begnügt sich damit, bei den Schwiegereltern zu Abend zu essen, wobei das junge Paar dreimal aus drei verschieden großen Weingläsern trinkt. Einige Tage später teilt der Familienchef der jungen Ehefrau den Behörden mit, daß diese von jetzt ab in die Register einzuschreiben sei, in denen der Gatte aufgeführt ist. In früheren Zeiten kehrte man alle Räume des Elternhauses der Braut sauber aus. Man ging sogar soweit, vor der Türe die Räucherflamme zu entzünden, die anzeigen, daß eine Leiche das Haus verlassen hat. Das junge Mädchen ist von jetzt an für seine Angehörigen gestorben. Unter diesen traurigen Auspizien beginnt ihr Eheleben oder vielmehr: ihr eigenes Leben ist damit zu Ende.

Die japanische Ehefrau lebt im Schatten,

ihren Schwiegereltern und dem Gatten untertan. Sie steht frühmorgens vor ihm auf und bringt ihm sein Frühstück mit einem Lächeln, daß immer lieblich sein muß, selbst wenn kein Gegenlächeln erfolgt. Sie hilft ihm bei seiner Toilette, kniet vor ihm nieder, um seine Schuhe zu schnüren, verausgabt sich in Aufmerksamkeiten und erntet dafür höchstens ein mitleidiges Lächeln und sehr oft ungeduldige Ermahnungen.

Nachher nimmt sie an allen Hausarbeiten teil unter dem strengen Kommando einer meist bösartigen Schwiegermutter, geht nur selten aus und darf ihre Familie und ihre früheren Freunde nur selten besuchen. Wenn ihr Gatte sie ausführt, geht sie nicht an seiner Seite, sondern einige Schritte hinter ihm. Keinesfalls darf sie Anspruch darauf erheben, die Vergnügungen ihres Gebieters zu teilen. Sie erwartet ihn nachts, zu welcher Stunde er auch heimkehren mag, und empfängt ihn mit allen Zeichen der Freude, vermeidet peinlich die geringsten Anspielungen, wenn er vielleicht etwas zu viel Sake getrunken hat oder wenn er das Parfum der Geishas mit nach Hause bringt.

Die Gattin weiß, daß er zu diesen charmanten Damen geht, um auszuspannen, zu plaudern und zu scherzen, aber sie hat nicht das Recht, dies zu bemerken.

Sie hat sich mit seiner Untreue abzufinden,

die ganz einfach das gemeinsame Schicksal aller Ehefrauen ist. Sie weiß, daß er Freundinnen hat, die er aushält, und geht sogar oft so weit, daß sie diesen den Willen des gemeinsamen Gebieters telephonisch übermittelt.

Die Japanerin ist überzeugt, daß sie einzig dazu auf die Welt gekommen ist, um ihrerseits Kinder zu bekommen, so viele als möglich, und vor allen Dingen Knaben, die den Bestand der Familie sichern. Dies ist der Sinn ihres Daseins, die Funktion, die sie mit Bescheidenheit und Eifer erfüllt.

Sie betet ihre Kinder an. Lebt nur für sie. Solange dies möglich ist, überwacht sie ihre Erziehung, begleitet sie zur Schule, wohnt, wenn es ihr erlaubt wird, einer Unterrichtsstunde bei und erwartet sie am Ausgang. Sie weiß, daß man ihr die Kinder bald wegnehmen wird, aber sie weiß auch, daß ihre Söhne sie immer mit ehrerbietigem Kult umgeben werden, der mit dem Alter nur zunehmen kann.

Es sei denn, daß sie geschieden wird. Dies ist die Angst aller japanischen Frauen. Denn in keinem Fall werden die Kinder der Mutter gelassen, so unschuldig sie auch sein mag. Die japanische Scheidung ist in Wirklichkeit eine Aechtung.

So bleibt ihr nichts übrig, als ihr von Pflicht und Entsagen erfülltes Leben in Stille und Abgeschiedenheit zu führen. Mit 30 Jahren trägt sie dunkle Kimonos, nimmt eine einfache Frisur an und fühlt sich alt. Ist sie verbittert geworden und hat sie Wünsche nach Geltung, bleibt ihr nichts anderes übrig, als ihre andere Rolle zu spielen, die der Schwiegermutter, und die Frauen ihrer Söhne so zu quälen, wie sie selbst gequält worden ist. Meist aber begnügt sie sich ehrerbietig und geduldig, den Tod zu erwarten.

Sturz ins Abenteuer

Roman von Robert Rahl

1. Fortsetzung

Ein Schrei riß uns aus der Ueberraschung und Erstarrung. Wir erwachten.

Fräulein Meydam hatte den Schrei ausgestoßen, und nun erkannten auch wir die Gefahr. Die Erde näherte sich, die Wälder wurden größer, breiter, immer schneller kamen wir den dunklen Ackerbreiten und den grünen Wiesenflächen näher. Ich sah kurz auf Garben, der ruhig an der Steuerung saß, ich sah auf Herkenhoff, dessen Gelassenheit ich bewunderte.

Nun schrie Fräulein Meydam unaufhörlich, bis der dicke Sundergelt, der äußerlich vollkommen gefaßt schien, sie hart anfuhr: „Nun hör schon endlich auf!"

Alle Vermutungen, die wir insgeheim an das Verhältnis zwischen Chef und Sekretärin geknüpft hatten, wurden in diesem nicht ungefährlichen Augenblick bestätigt. Herkenhoff sah mich von der Seite vielsagend und belustigt an. Jetzt wußte ich wirklich nicht: war er tatsächlich belustigt und hatte er in dieser Lage noch Sinn für die kleinen Heimlichkeiten unserer Begleiter oder tat er nur so gelassen. Nächtliche Notlandungen gehen nicht immer gut aus, dachte ich, und ich erinnerte mich blitzschnell einiger Unfälle.

Gerade als ich mit dem Gedanken beschäftigt war, welchen trostlosen Eindruck ich wohl machen könnte, ob mein Gesicht blaß sei oder bestürzt, segte die Maschine dicht über der Erde hin. Und dann setzte sie auf. Nicht sanft, wie auf hellerleuchtetem Flugfeld, sondern hart, so daß wir gegeneinander geworfen wurden. Das Flugzeug rumpelte über eine Wiese, und schon waren wir alle froh, daß wir glücklich ohne Schaden auf die Erde gekommen waren, als plötzlich die Wiese aufhörte und in einen Sturzacker überging. Da war eine Furche, die sich wie ein breiter Graben dem rollenden Flugzeug in den Weg stellte. Und dann standen wir alle Kopf. Glas splitterte. Der helle, schneidende Ton brechender Metallteile wurde schrill überschrien von Fräulein Meydam, deren Hände sich in meiner Schulter festgekrallt hatten.

Auf diese Schreie folgt Ruhe, ein Augenblick vollkommener Ruhe. Nichts rührte sich. Mich erfaßte ein wahnsinniger Schrecken. Sollte Herkenhoff tot sein, Sundergelt, Garben? Und was macht der Bordfunker? Ich fühlte im Kopf das Blut wie mit Hämmern. Doch da rührte sich Herkenhoff und sagte mit trockenem Ton: „Das wäre also noch einmal gut abgegangen."

Ich atmete auf. Wir krabbelten uns hoch, zerschlugen vollends das Fenster und zogen dann den stöhnenden Sundergelt und das ohnmächtige Fräulein Seydam heraus. Inzwischen war auch der Bordfunker völlig unverletzt, draußen auf dem Acker und half Garben aus dem Führersitz heraus, in dem er wie eingequetscht gesessen hatte.

Da fühlte ich, wie es mir von der Stirn warm herabrann. Ich griff an den Kopf und besah die Hand. Blut! Einen Augenblick überkam mich ein Schwindelgefühl, und als ich sah, wie Herkenhoffs Kopf gleichfalls blutig war, war ich nahe daran, umzusinken. Doch davor rette mich Sundergelt. Wie er, der wahrscheinlich nur eine leichte Quetschung des Beins erlitten hatte, auf dem Sturzacker hin und her humpelte und dabei laut Verwünschungen in die Nacht stieß, das war so komisch, daß ich mich eines Lachens nicht erwehren konnte.

Nun stand auch Garben draußen. „Ich werde nur wohl", sagte er und verzog ein wenig das Gesicht, dessen rechte Wange eine Wunde zeigte, „den rechten Arm gebrochen haben. Daß mir das passieren mußte!" Dabei wies er mit schwacher Gebärde auf das kopfstehende Flugzeug. „Motorstörung! Weiß der Kuckuck, warum!"

Wir verbanden uns gegenseitig notdürftig. Ueber uns war der Mond, im Kreisrund stand das Dunkel des Waldes, nirgends ein Lichtschein, nirgends ein Haus. Die Einsamkeit war vollkommen, und als nun das erwachte Fräulein Meydam wieder zu schreien begann, kam ein Echo von dem Waldrand. Herkenhoff versuchte, Fräulein Meydam zu beruhigen, aber seine Worte halfen nichts.

Da humpelte der dicke Sundergelt heran. „Lassen Sie nur, sie schreit immer, auch wenn es gar nichts zu schreien gibt."

Urplötzlich verstummte Fräulein Meydam, und wir alle bedauerten, daß wir den Blick nicht sehen konnten, den sie ihm zuwarf. Er muß fürchterlich gewesen sein.

Fräulein Meydam stand auf, schlank und gesund, trat auf Garben zu und verlangte ihren Koffer. Dann wünschte sie zu wissen, wo hier der nächste Bahnhof sei.

Wir alle lachten auf, und das machte sie wild. Noch einmal wünschte sie mit ihrer scharfen, keineswegs angenehmen Stimme, unverzüglich zur nächsten Bahnstation gebracht zu werden. Das könne man von der Fluggesellschaft verlangen, die ohnehin unbrauchbare Flugzeuge zur Verfügung stelle und vielleicht auch — und hier zögerte sie etwas — unfähige Piloten. Das machte uns wütend. Selbst Sundergelt war erbost.

„Hier, hier", schrie er, und schüttelte die Faust gegen den Wald, „hier entlang geht der Weg, mein Fräulein! Bitte, mitten hinein in den Wald!"

Fräulein Meydam schrie zurück, daß sie es nicht nötig habe, sich anschreien zu lassen, am allerwenigsten von Herrn Sundergelt. Und als die Auseinandersetzungen erbittert zu werden drohten, traten wir einige Schritte diskret zurück, um ja die Auseinandersetzungen nicht zu stören, und beratschlagten, wie wir in bewohnte Gegenden kommen könnten.

„Ich denke", sagte Garben, „wir müssen uns in nördlicher Richtung halten."

„Warum denken Sie das?" fragte Herkenhoff.

Garben zögerte etwas. „Bei der Landung sah ich Häuser — erleuchtete Fenster."

„Dann wollen wir uns sofort aufmachen", schlug Herkenhoff vor.

3.

Als er dies sagte, wandte ich wie zufällig den Kopf, und da sah ich Schatten einiger Gestalten, die über die Aecker liefen. Sie kamen schnell näher. Dann standen zwei junge Bauern vor uns, rissen Nase und Mund auf, als sie das Flugzeug sahen, und berichteten atemlos, daß sie beobachtet hätten, wie die Maschine landete, und daß sie bereits im Gutshaus angerufen hätten.

Damit war ihr Mitteilungsbedürfnis beendet, und sie begaben sich zur Maschine, um sie genauer zu betrachten. Herkenhoff hatte Mühe, aus ihnen Einzelheiten herauszubringen. Wir erfuhren dann noch, daß der Gutsbesitzer die beiden Burschen beauftragt hatte, schnellstens zur Landestelle zu laufen, er selbst werde im Auto so bald wie möglich ebenfalls dort erscheinen.

Also warteten wir. Nach zehn Minuten hörten wir das Geräusch eines Automotors und dann fuhr ein großer offener Wagen über die Wiese auf uns zu. Ihm entstiegen zwei Herren, und zwar, soviel man in dem fahlen Mondlich erkennen konnte, ein großer hagerer Mann, dessen Gesicht auf den ersten Blick etwas Raubvogelartiges hatte. Sicherlich rührte dieser Eindruck von der Nase her, die ungewöhnlich kühn geschwungen war. Der zweite war kleiner, hatte im Gegensatz zu seinem Begleiter abgerundete, weiche Bewegungen, und schien das zu sein, was man gemeinhin unter einem schönen Mann versteht. Er trug ein kleines [illegible] Schnurrbärtchen und hatte gewinnende Manieren.

Der große, hagere Mensch stellte sich uns vor: Rast, Dr. Richard Rast, Besitzer der Feldflur, auf der wir standen. Der andere verbeugte sich gegen jeden knapp, und gegen Fräulein Meydam zweimal und nannte seinen Namen: Halborn, Verwalter der Feldflur, auf der wir standen. Und dies sagte er mit einer fast chevaleresken Handbewegung, als wollte er durch sie andeuten, daß er keineswegs mit einem Gutsverwalter gleichzusetzen sei. Und dann stellte es sich später heraus, daß er ein Vetter der Frau des Gutsbesitzers Rast war.

„Schöne Bescherung", sagte Dr. Rast und wies auf das Flugzeug. „Wie kam denn das?"

Er hatte eine abgehackte Sprechweise. Seine Stimme klang ein wenig schroff, und mir fiel gleich auf — ein Eindruck, der sich später bestätigte —, daß Rast die Ironie liebte und Bemerkungen dieser Art auch in Situationen fallen ließ, die durchaus nicht Ironie oder Spott vertrugen.

Garben zuckte auf Rasts Frage mit den Achseln. „Das wird sich vielleicht morgen herausstellen, woran es lag."

„Meine Damen und Herren", sagte Rast, ohne ganz Garbens Antwort abzuwarten, „mein Haus steht Ihnen zur Verfügung. Bitte, nehmen Sie Platz! Rudolf, du mußt zu Fuß gehen! Und der Funker auch!"

Rudolf Halborn schien betroffen, aber als er uns alle überzählt hatte, eine Szene, die Rast mit leisem Lachen begleitete, sah er ein, daß für ihn kein Platz mehr im Wagen war.

Herkenhoff dankte im Namen aller Rast für die Hilfe und Bereitwilligkeit. Doch Rast lehnte brüsk ab. Er öffnete die Wagentür, und Fräulein Meydam, die immer noch Empörte, setzte sich in den Fond, dann humpelte Sundergelt herbei. Garben, dessen Kopf mit einem Taschentuch verbunden war und der seinen linken Arm stützen mußte, nahm neben Rast Platz.

Herkenhoff beugte sich zu Rast vor. „Wäre es möglich, zuerst zu einem Aerzt zu fahren? Es hat Armbrüche und einige Verwundungen gegeben."

„Ich bin selbst Arzt, oder vielmehr ich war es. Natürlich werde ich sofort den Dorfarzt kommen lassen."

Damit gab er Gas, und der gutgefederte Wagen lief über die Wiese, dann durch einen Waldweg, in den kein Mondlicht fiel. Nach wenigen Minuten schnellen Fahrens öffnete sich der Wald, und überraschend standen wir vor einem langgestreckten, zweistöckigen Haus, aus dessen Portal Licht drang.

Wer nachts in eine fremde Gegend kommt, die künstlich erhellt ist, wird sich der Empfindung nicht entziehen können ,als reckten sich die Gegenstände, Häuser und Menschen sogar ins Riesengroße. Ein Gefühl der Unsicherheit überkommt den fremden Gast, und er wünscht sich in die Geborgenheit eines gutausgestatteten, hell erleuchteten Zimmers.

Humor.

Vater und Sohn

Sohn: „Der Herr Lehrer hat heute zu mir gesagt, ich wäre ein Schmierfinke und der größte Idiot in der Schule."

Vater: „Tut nichts, mein Sohn. Ueber mich war man in der Schule genau derselben Meinung, und schau, ich bin schon Chef zweier Departements und soll in Kürze Minister werden.

Beim Zahnarzt.

Patient (im Augenblick der Operation): „Oj — aj — uch — ach!"

Zahnarzt: „Um Himmelswillen schreien Sie doch nicht so laut, wenn dies mein Hauswirt hört, wird er glauben, ich habe einen Patienten und wird die Miete verlangen.

Auch gut.

„Als Filmschauspieler verdiene ich 300 Zloty täglich."

„Mein Gott, so viel verdient ja nicht einmal der Minister!"

„Kann schon stimmen. Aber er spielt ja auch gar keine Rolle."

Der Schwur.

„Du hast doch deiner Frau geschworen, nicht mehr nach Hause zu kommen!"

„Ich — halte — mein Wort! Es ist schon acht Tage her, daß ich nicht mehr nach Hause gekommen bin!"

Es hätte schlimmer kommen können.

Jemand reißt fast die Türklingel ab.

„Ja, was gibt es denn, Frau Nachbarin — brennt es denn vielleicht?"

„Ach, kommen Sie schnell, eben hat man Ihren Mann auf der Straße verhaftet!"

„Du lieber Gott, ich bin direkt erschrocken. Ich dachte schon, es wäre der Mann mit der Gasrechnung!"

Der größte Wunsch.

Die junge Frau fragte ihren Mann: „Was würdest du zuerst wünschen, wenn plötzlich eine Fee käme und dir einen Wunsch freistellte?"

Der Mann antwortete: „Ich würde sie bitten, Schatz, mir endlich den kleinen Riß an meinem Hausrock zu flicken."

Nichts zu machen.

Mayer wird täglich dicker und muß daher morgens eine Stunde reiten. Nach zwei Wochen wird er gefragt, ob er schon an Gewicht abgenommen habe.

„Ja, fünfzehn Kilogramm hat das Pferd abgenommen."

Aengstlich.

Bei der Luftpost will eine Dame eine große Kiste befördern lassen und sagt bei der Uebergabe zu dem Beamten: „In der Kiste ist ein Service für meine Tochter drinnen, bitte, der Flieger soll aufpassen."

„Selbstverständlich —"

„Nein, das ist nicht so selbstverständlich, ich meine, er soll vorsichtig fliegen und ja nicht irgendwo anstoßen."

Angeklagt.

„Warum haben Sie denn aber soviel getrunken, wenn Sie genau wußten, daß Sie es nicht bezahlen konnten?" fragte der Richter.

„Man sagt doch immer, daß der Mensch seine Sorgen vertrinken soll." antwortete der arme Sünder, „und es war doch gerade meine größte Sorge, daß ich nicht bezahlen konnte!"

Protzig.

„Warum geben Sie den gefundenen Ring nicht zurück. Hundert Zloty Belohnung sind ausgesetzt!"

„Was mir an lumpigen hundert Zloty liegt!"

Einladung an den Onkel vom Lande.

„ — Es wird Dich jemand von der Bahn abholen, wenn Du uns besuchst, lieber Onkel. Trage als Erkennungszeichen, bitte, einen Schinken oder eine fette Gans unter dem Arm!"

Der siebzehnte Beruf.

Von **Arkadij Buchow.**

„Ich war nur vier Tage lang Privatdetektiv in Philadelphia", sagte Dick Allison und putzte sich die Schuhe. „Am fünften schmiß man mich hinaus wie eine Ratte aus dem Keller und versprach, mir die Knochen im Leibe kaputtzuschlagen und noch etwas, was ich schon nicht mehr gehört habe. Es war überhaupt eine recht verwickelte Geschichte, und Ihr Interesse für sie ist wirklich unbegründet. Ich hatte einfach Pech. Eines Morgens ging ich zum Privatdetektivbüro der Gebrüder Ripp und bat, wenigstens einen von ihnen sprechen zu dürfen. Irgendein Mann, der wie ein Fuchs nach dem zweiten Frühstück aussah, sagte darauf sofort rein geschäftsmäßig: „Die Brüder Ripp starben 1891. Das Geschäft wird von den Erben geführt. Wenn Sie unbedingt wollen, daß gerade einer von ihnen Sie hinauswirft und nicht ein Angestellter, so kann ich Sie ja zum Generaldirektor hinführen. Was wollen Sie überhaupt?"

Ich begriff, daß es mir sowieso nicht gelingen werde, mit diesem Menschen rasch eine enge Freundschaft zu schließen, und machte mein Angebot. „In der letzten Zeit", sagte ich, „habe ich schon sechzehn Berufe ausprobiert — das Stehlen von Regenschirmen mit einbegriffen. Könnte man es nicht so einrichten, daß mein siebzehnter Beruf der eines Privatdetektivs wäre? Ich kann horchen, schweigen und schießen. Ich habe kräftige Beine, und mit meinen Fäusten kann ich Nägel in die Wand schlagen."

„Aus Ihnen wäre offenbar ein prachtvoller Hammer geworden", sagte er darauf. „Für die Arbeit eines Detektivs, besonders in unserem Büro, genügt das nicht. Sind Sie Sozialist?" — „Gott behüte!" schüttelte ich den Kopf. „Ich bin nicht jung genug, um unbezahlten Glaubensbekenntnissen anzuhängen. Ich liebe das Gesetz und die Ordnung . Besonders ein Gesetz, das mich nicht allzu stark verfolgt und eine Ordnung, die mir die Möglichkeit gibt, zu den Mahlzeiten auch ein Glas Bier zu trinken."

„Hm —" sagte er nach einem kurzen Nachdenken. „Eine kleine Arbeit hätten wir vielleicht doch für Sie. Wenn Sie nicht ganz blöd sind, werden Sie sich sogar halten und zwei Dollar täglich verdienen können. Haben Sie irgendwelche Dokumente?" — „Zur Zeit besitze ich weder eine Villa, noch ein Auto, noch Dokumente. Ich verfüge augenblicklich nur über den Namen Allison, den mir ein Bursche, der zufälligerweise unter einem Pseudonym im Gefängnis sitzt, aus Freundschaft überlassen hat." — „Na, ja, ist egal!" erklärte er rasch. „Hier haben Sie einen kleinen Vorschuß, und passen Sie genau auf, ich sage Ihnen jetzt, was man von Ihnen verlangt." Womit ich engagiert war.

Die Arbeit erwies sich so leicht, wie das Singen eines Kanarienvogels. Ich sollte Portier im Restaurant „Grenada" in der Cowboy-Street werden, die Gespräche der Gäste belauschen und den Agenten des Detektivbüros der Gebrüder Ripp beim Abfangen verdächtiger Gestalten behilflich sein. Außerdem sollte ich bei Polizeiüberfällen und Razzien der Polizei gegen die gefährlichen Banditen im Restarant Beistand leisten. Den ersten Tag machte ich meinen Dienst mit großer Lust. Ich nahm den Gentlemen, die unser Lokal besuchten, die nassen Ueberzieher ab und paßte auf ihre Schirme und Hüte auf. In der Tasche eines der mir anvertrauten Mäntel fand ich eine Fünfdollarnote und ein silbernes Zigarettenetui, woraus ich ersah, daß mir auch Nebenverdienste gesichert seien. Am zweiten Tag kam mir der Dienst bereits langweiliger vor, und ich wandte meine Aufmerksamkeit mehr den Gesprächen auch der Kellner zu. Außerdem paßte ich scharf auf, in der Hoffnung, irgendeinen von jenen Banditen zu erblicken, zu deren Fang ich angestellt worden war.

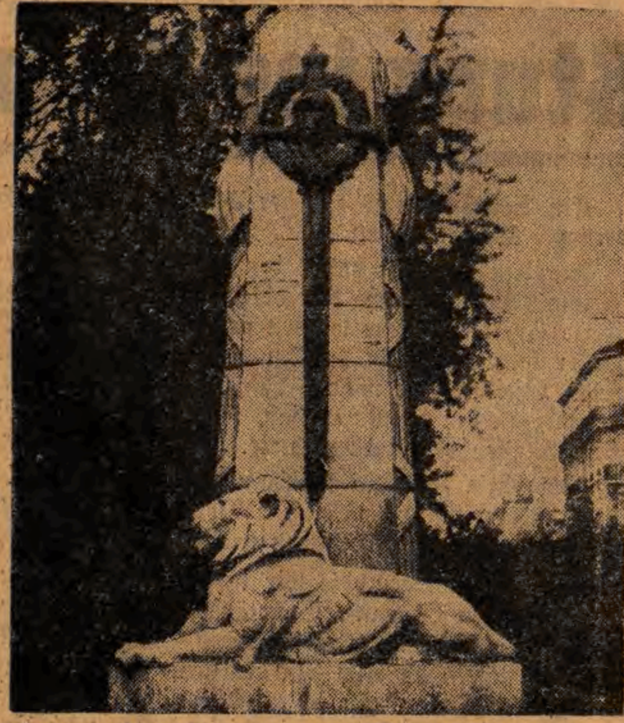
Plötzlich erschien ein dunkelhaariger Bursche mit Augen wie bei einem Kaninchen: „Dick Allison? Ich bin Nr. 302. Gegen Mitternacht gibt es hier eine Razzia. Sei bereit. Pack, wen der Inspektor dir zu packen befiehlt, und frage nicht viel. Verstanden?" — „Und ob. Gemacht!" Ich mußte bald einsehen, daß die Gebrüder Ripp tatsächlich in ihrem Beruf richtig waren. Es war noch nicht ganz zwölf, als ein neuer Gast zu uns kam, ein ziemlich fleischiger Onkel in braunem Anzug. Er hatte ein fettes, stark gepudertes Gesicht und eine Menge von Schmucksachen an sich. Kaum, daß er über die Schwelle getreten war, als die Kellner sofort hinuntereilten. Sie machten vor dem Fetten tiefe Bücklinge, und der zweite Portier nahm ihm seinen Stock mit einer Gebärde ab, als ob dieser Stock aus Kristall wäre und bei jeder unzarten Berührung zerbrechen würde.

„Hast du gesehen?" fragte er mich dann. „Das war Jedd Kirg in eigener Person. Und ganz allein ist er gekommen. Das ist ein Kerl!" — „Wer ist denn dieser Jedd Kirg?" unterbrach ich ihn. — „Idiot!" meinte er darauf. „Du kennst den dicken Jedd nicht? Den Herrn unseres Stadtviertels? Dieser Fettwams ist gut seine drei Millionen wert. Seine Bande ist mindestens vierzig Mann stark.

„Fein!" sagte ich mir und spürte, wie meine Muskeln unter dem Hemd zu spielen begannen. „Das Büro der Gebrüder Ripp soll mir nicht umsonst zahlen. Ich werde heute beweisen, was ich kann!" Es verging noch eine halbe Stunde. Der dicke Jedd hatte inzwischen bereits ein halbes Dutzend Champagner bestellt und tränkte damit einige hagere Mädchen mit heiseren Stimmen. Plötzlich entstand etwas Unbeschreibliches. Etwa dreißig Polizisten drangen ins Lokal ein und stürmten die Treppe hinauf. Sofort erlosch überall das Licht. Es ertönten Schreie und Schüsse, und das zerschlagene Geschirr klirrte nur so! Und da, während oben dieses Tohuwabohu vor sich ging, kam plötzlich seelenruhig und als ob nichts geschehen wäre, von oben der dicke Jedd und begab sich zur Tür. „Warte du nur!" dachte ich mir. „Ich bin ja kein Polizist! Mir wirst du schon nicht entrinnen, mein Bester! Und kurz und gut: der Mann bekam von mir einen Faustschlag auf den Schädel von hinten und hatte nicht einmal Zeit, zur Pistole zu greifen. Und dann packte ich ihn wie ein Bündel, warf ihn in ein Auto und brachte ihn zwanzig Minuten später triumphierend ins Büro der Gebrüder Ripp.

„Da!" sagte ich zu dem Mann im Büro, der wie ein Fuchs aussah. „Der Bandit ist in unserer Gewalt." Der Fuchs bückte sich zu meinem Gefangenen hinab, schnellte dann wie gestochen in die Höhe, röchelte und ließ sich wie gestochen auf einen Stuhl fallen. „Schuft!" stieß er durch die Lippen „Wen hast du da gefangen? Was hast du da mit unserem besten Kunden gemacht? Wo ist denn der andere? Wo ist dieser verfluchte Aufwiegler, der Schaffner? Was ist mit ihm geschehen?"

„Das weiß ich allerdings nicht", erklärte ich. „Auf alle kann man auch nicht aufpassen. Wahrscheinlich wird er seine Würstchen jetzt anderswo essen. Bei uns ging es heute für einen ruhigen Gast etwas zu stürmisch zu." Nach dieser Antwort wurde ich die Treppe hinuntergeschmissen. Noch zwei Tage lang hielt ich mich für einen Angestellten des Detektivbüros, denn man ließ mich noch zweimal dorthin kommen und prügelte mich windelweich. Das gefiel mir aber so wenig, daß ich auf meinen siebzehnten Beruf endgültig verzichtete."



In Nancy (Frankreich) wurde zum Gedächtnis an den durch Bergsturz ums Leben gekommenen belgischen König Albert ein Denkmal errichtet

Wettlauf der Minderwertigen.

Von **Maes.**

Am Stammtisch der Honoratioren im Gasthaus „Zur blühenden Weltwirtschaft". In der Mitte des riesigen runden Tisches, der den regelmäßigen Zusammenkünften der Stammtischbrüder den Namen „round-table-conference" eingetragen hat, steht ein Fahnenstock mit einer alle Farben des Regenbogens aufweisenden Flagge.

„Messieurs", nimmt M. Lefranc das Wort, „zu meinem lebhaften Bedauern sehe ich mich gezwungen, aus freiem inneren Antriebe gezwungen, Ihnen gegenüber mein Gewissen zu erleichtern, meine Seele zu befreien vondem mich seit langem aufs tiefste bedrückenden Zustand ungerechtfertigter Achtung, die Sie, meine sehr verehrten Herren, mir bisher entgegengebracht haben. Lassen Sie es mich ohne Umschweife, ohne jeden Versuch einer Beschönigung oder Abschwächung frei und offen, ehrlich und klar aussprechen ,was ist: Ich bin nicht das wert, was man bisher von mir gehalten hat. Ich, M. Lefranc, will unter Ihnen, meinen Freunden, in Zukunft nur das gelten, was ich wirklich bin. Gestatten Sie mir Ihnen zu sagen, daß ich nur zwei Drittel dessen wert bin, was Sie alle bis heute in mir gesehen haben. Ich bekenne mich schuldig, meinen wahren Wert bisher in Ihrem hohen Kreis verborgen beziehungsweise verschleiert zu haben. Und ich bitte nur, mein freimütiges Schuldbekenntnis als mildernden Umstand zu werten und, falls Sie, meine hohen Herren, eine Strafe für angemessen halten sollten, diese entsprechend festzusetzen."

Lord Sterling und Mr. Dollar, die beiden ältesten Mitglieder der Stammtischrunde, nickten beifällig mit den Köpfen. „Ich kalkuliere, mein lieber Monsieur Lefranc", beruhigte Lord Sterling, der nach seiner Abmagerungskur vor einigen Jahren seinen gewaltigen Körperumfang um genau 33 ein Drittel Prozent vermindert hatte, den aufgeregten französischen Freund, „ich kalkuliere, daß die für die Beurteilung Ihrer hochanständigen Handlungsweise und Ihres künftigen Ansehens zuständigen Börseninstanzen Ihre Gründe anerkennen und billigen werden. Auch unser Freund Mr. Dollar ist, wie ich höre, der gleichen Meinung. Jedenfalls werden wir alles dafür tun, daß Ihnen, Monsieur Lefranc, aus Ihrem freiwilligen Selbstbekenntnis kein moralischer Schaden erwächst. Ist das nicht so, Mr. Dollar?"

„Ganz so, Lord Sterling", näselte der Angeredete, nahm die Beine vom Tisch und schüttelte dem getröstet dreinschauenden M. Lefranc kräftig die Hand.

„Allright then", schmunzelte Lord Sterling, „lassen Sie uns fortfahren in gemütlicher Unterhaltung."

„Ein Momentli!" warf da die Baßstimme des von rauher Bergluft braun gebrannten Herrn Swyfrank ein, „einen kleinen Momentli, wenn ich bitten darf. Auch ich habe mich bisher größer gemacht, als mir zukommt. Es war Unrecht, ich gestehe es ein, und macht außerdem einen schlechten Eindruck auf meine geschätzten Fremdenverkehrslinge. Ich bin mindestens ebensoviel weniger wert, als mein Nachbar Monsieur Lefranc. Ich glaube sogar, daß ich noch etwas über ein Drittel weniger wert bin. Und ich bitte darum, diese Tatsache allerseits zur Kenntnis zu nehmen."

Lord Sterling schaute etwas verdutzt und wollte eben den Mund auftun, wurde aber daran verhindert durch den dicken Mynheer Van Gulden, der, seine Tonpfeife ausklopfend, mit ernster Miene sprach:

„Mynheers, sehr verehrte Versammlung, es ist mir ein Bedürfnis, heute an dieser Stelle zu erklären, daß auch ich in den letzten Jahren weit überschätzt wurde. Ich weiß noch nicht genau, um wieviel weniger ich eigentlich wert bin, als ich Ihnen bisher erschien. Darüber werde ich mit meinem doppelten Buchhalter konferieren und Ihnen dann berichten . Das aber kann ich Ihnen schon heute sagen: Was Monsieur Lefranc kann, das kann ich auch. Vielleicht bin ich sogar ein gut Teil weniger wert als die beiden Herren Vorredner. Das wird, wie gesagt, eine Außenhandelszwischenbilanz in Kürze ergeben."

Nun begab sich etwas sehr Merkwürdiges: Das edle Beispiel der Selbsterkenntnis und Selbstbeschuldigung, von Monsieur Lefranc angeregt, fand am Stammtisch des Gasthauses „Zur blühenden Weltwirtschaft" immer mehr Nachahmer. Gar nicht schnell genug konnten sie ihre Minderwertigkeitskomplexe herausschreien. Es ging ähnlich zu wie in einer Versammlung der ebenfalls internationalen Heilsarmee, wenn einer nach dem anderen der Gläubigen zur Bußbank stürzt, um seine Sünden zu bekennen, seine „Seele zu sagen".

Ein wahrer Wettlauf setzte ein, sich vor den anderen Gästen zu demütigen und zu erniedrigen. Signor Mussolira, sonst einer der edelsten und stolzesten der Tafelrunde, machte den Anfang: „Auch ich bin weniger wert", schrie er, — „ich noch weniger", ein anderer, — „ich bin überhaupt nichts wert" ein dritter.

Schließlich kam es so weit, daß einer an seine Brust schlug und rief: „Ich bin eine Schande der Menschheit!" — um sofort von einem hitzigen Freund überboten zu werden, der mit ausgebreiteten Händen feierlich erklärte: „Was heißt Schande! Ein Auswurf bin ich, ein Abschaum der Menschheit!"

Da betrat Herr Markus den Raum. Ueber seinen hohen weißen Stehkragen hinweg schauten die kurzsichtigen Augen in die aufgeregte Versammlung. „Was ist denn da los?" fragte seine schnarrende Stimme. „Ich möchte feststellen, daß auch ich —"

Aber Lord Sterling, der am Stammtisch nach alter Gewohnheit den Vorsitz führte, unterbrach ihn: „Sie kommen zu spät, mein lieber Herr Markus. Die zur Debatte stehende Frage und die Diskussion darüber ist soeben beendet. Ich bin traurig für Sie, aber wir anderen sind uns inzwischen einig geworden."

Wiederaufnahme der militärischen Operationen in Abessinien.

Rom, 17. Oktober. Mit dem Abschluß der Regenzeit haben bereits auf den verschiedenen Abschnitten neue militärische Operationen zwecks Entwaffnung bzw. für Besetzung der weiteren Gebiete von Abessinien eingesetzt. Die Brigade des Generals Mariotti ist von Dessie aus in Addis Abeba eingetroffen.

42 Tote in Bombay.

Bombay, 17. Oktober. Im Verlaufe der letzten Religionskämpfe zwischen den Hindus und den Muselmanen wurden 42 Personen getötet und 400 verletzt.

Sport.

Zu den heutigen Ligaspielen.

Alle zehn Mannschaften in Aktion.

Die Spiele um die Meisterschaft der polnischen Fußballiga befinden sich bereits in der Endphase. Von heute in zwei Wochen kommen die letzten Begegnungen zum Austrag. Für einige Mannschaften wird es aber heißen, von der Liga Abschied zu nehmen. Durch die diesjährigen Mißerfolge ist Legja einer der beiden Abstiegskandidaten. Der zweite wird unter den oberschlesischen Mannschaften Slonsk und Domb zu suchen sein, über denen das Damoklesschwert schwebt. Die Entscheidung wird hier aller Wahrscheinlichkeit nach schon heute fallen. Slonsk wird sicherlich über Legja triumphieren können, was aber keinesfalls Domb im Kampf gegen Wisla gelingen dürfte. Auch um die Polenmeisterschaft kann heute schon die Entscheidung fallen. Wenn es heute Ruch gelingen sollte, seinem größten Widersacher, Garbarnia, eine Niederlage beizubringen, so stärkt er dadurch seine Spitzenposition derart, daß sie in den letzten Spielen nicht mehr gefährdet werden kann. In Posen begegnen sich Warta und Warszawianka. Die Warschauer eilten in den letzten Spieltagen von Sieg zu Sieg und wenn ihnen das Glück weiterhin hold sein sollte, so müßten sie auch diesmal über die Posener siegen.

Vor einer schweren Aufgabe ist heute LKS gestellt. Sein Gegner Pogon ist als eine spielstarke und routinierte Mannschaft bekannt. Nur selten gelang es dem LKS über diesen Gegner zu siegen. Auch im Frühjahr mußte LKS eine knappe Niederlage hinnehmen. Heute kann LKS den eigenen Platz und das eigene Publikum mit in die Wagschale werfen, was unter Umständen allerhand bedeutet. Für Pogon hängt von diesem Spiel viel ab. Bei einem Siege kann sie ev. die Vizemeisterschaft erringen. Das heutige Ligaspiel in Lodz wird daher nicht nur für die beteiligten, sondern für alle Mannschaften, die Aussichten auf den Vizetitel haben, von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Deutschland — Irland 5:2.

Das gestern in Dublin ausgetragene Fußball-Länderteffen der Mannschaften von Deutschland und Irland endete mit einem 5:2-Siege der Irländer. Bis zur Halbzeit war das Ergebnis 2:2. Das Ergebnis entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Zwar waren die Irländer etwas überlegen, jedoch nicht in dem Maße, wie aus dem hohen Torergebnis geschlossen werden kann.

England verliert gegen Wales 2:1.

In Cardiff fand ein Fußballtreffen zwischen den Repräsentationen von England und Wales statt. England verlor das Spiel im Verhältnis von 1:2.

Schachnachrichten.

Die Schachmeisterschaft von Dänemark gewann zum zwölften Male Eryk Andersen vor Norman und Kage.

In Warschau wird ein Match zwischen den gegenwärtigen besten polnischen Schachspielern P. Friedman und Neidorf geplant. Sollte es zu dieser Begegnung kommen, so wird es einen harten Kampf zwischen den Repräsentanten zweier Spielsysteme geben.

Regedzinski Sieger im Pokalturnier.

Am Pokalturnier, veranstaltet vom Verein der Schachliebhaber, nahmen im ganzen 32 Spieler teil. Wie vorauszusehen war, waren schon nach der ersten Runde einige gute Spieler ausgeschieden, da sie durch das Los auf starke Gegner stießen. In der zweiten Gruppe konzentrierte sich das Interesse um die Partie zwischen Regedzinski und Gerstenfeld. Der Olympiateilnehmer fertigte aber den diesmal sehr schwach spielenden Gerstenfeld schnell ab. Ueberraschend remisierte in der dritten Runde Meister Spiro, der einen besseren Stand gegen Grünfeld nicht auszunutzen wußte. Auch Kozlowski, der ein totsicheres Remis mit Regedzinski hatte, machte in der Endphase einige Fehler und mußte aufgeben. Gilman siegte durch ein schönes Kombinationsspiel über Tandetnik. Im Finale um den ersten Platz standen sich Regedzinski und Gilman gegenüber. Der Positionsspieler Regedzinski zerschlug alle Kombinationen seines Gegners und belegte den ersten Platz im Turnier. Erwähnenswert sei hier, daß von 31 Partien nur 5 unentschieden endeten.

Das Schnellspiel-Turnier des Lodzer Schachklubs, an welchem 11 Spieler der zweiten Kategorie teilnahmen, endete mit einem Siege Meißners vor Rozyc und Weber.

Diverse Sportnachrichten.

Deutsche Ringkämpfer sollten in diesen Tagen einige Kämpfe, darunter auch in Lodz austragen. Aber auch diesmal mußte die Tournee im letzten Augenblick für einen späteren Termin verschoben werden.

In Mailand konnte der französische Radfahrer Richard mit 45,298 Kilometern einen neuen Stundenweltrekord ohne Führung aufstellen. Der alte Rekord lautete auf 45,090 Kilometer und gehörte dem Italiener Olmo.

In Deutschland gibt es 11 künstliche Eisbahnen, die fast alle ihre Tätigkeit bereits aufgenommen hauen. Und zwar in Berlin, München, Hamburg, Düsseldorf, Nürnberg, Köln, Dortmund, Krefeld und Garmisch-Partenkirchen.

Noji startet endgültig am 14. November in der Deutschlandhalle in Berlin im Wettbewerb über 3 Kilometer. Als Austausch wird der deutsche Läufer Schomberg im nächsten Jahre in Warschau an den Start gehen.

Der ungarische Rennfahrer Ladislaus Istenes, der auch in Polen startete, ist vor einigen Tagen an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben.

Mit dem Programmheft in der Hand.

Das Rundfunkgerät ist kein Dreschkasten.

Ich überraschte kürzlich meine Bekannten mit einem Besuch. Es war um die Mittagszeit. Ich hatte mich vorher nicht angekündigt und gewann so einen tiefen Einblick in das häusliche Leben meiner Freunde. Meine Bekannten sind leidenschaftliche Radiofreunde. Das Empfangsgerät nimmt bei ihnen einen Ehrenplatz ein. Es handelt sich dabei um einen Apparat neuester Konstruktion, der nach höchstens zweijährigem Gebrauch ausgewechselt wird. Sowohl die Dame als auch der Herr des Hauses verfügen über eine ausgezeichnete Kenntnis des internationalen Rundfunks. Sie beabsichtigen sogar, sich in nächster Zeit einen eigenen Kurzwellensender zuzulegen, um auf diese Weise ihre Beziehungen zum Rundfunk noch enger und lebhafter zu gestalten.

Während meines zwanglosen Besuches verspürte ich jedoch in diesem Hause eine wunderliche Atmosphäre, eine Stimmung der Unruhe und der Unordnung. Und diese Atmosphäre wurde durch nichts anderes erzeugt, als durch einen ausgezeichneten ultramodernen Radioapparat, der, wovon ich mich selbst überzeugte, unabläßig tätig ist, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, der pausenlos eine Sendung nach der anderen von sich gibt: Börsenberichte, Musik, aktuelle Plaudereien, ein Hörspiel für Kinder, ärztliche Ratschläge, eine Sonate von Beethoven, landwirtschaftliche Nachrichten, Jazz usw. Dieses verwirrende Kaleidoskop rollt gleichzeitig mit dem Ablauf des häuslichen Lebens ab, wobei die Hausgenossen dem singenden, spielenden oder sprechenden Empfangsgerät fast überhaupt keine Aufmerksamkeit schenken. Nach einstündigem Aufenthalt in diesem Hause bekam ich Kopfschmerzen. Meine Nerven waren völlig erschüttert. Und trotz der herzlichsten Gastlichkeit meiner Bekannten suchte ich unter einem nichtigen Vorwand das Weite. An diesem Tage hatte ich keine Lust mehr, meinen Radioapparat einzuschalten. Ich kehrte zu diesem Gefährten einsamer Stunden erst zurück, nachdem sich die Erinnerung an diesem Besuch etwas verwischt hatte.

Dieses vielleicht etwas krasse Beispiel hat mir bewiesen, daß der Rundfunkapparat in manchen Häusern durch sinnlose Verwendung mißbraucht wird. Es ist das ein ebenso schlimmer Fehler wie der, den diejenigen begehen, die es nicht fertig bringen, einer und derselben Hörfolge längere Zeit zuzuhören, sondern am Knopf immerfort drehen und unter der Begleitmusik von Pfeifen, Krachen und Brummen den Aether unsicher machen.

Der Gebrauch des Empfangsgerätes muß sich auf das Programmheft stützen. Wer Rundfunk hört, ohne zu wissen, was im Aether zu dieser Zeit vor sich geht und sich nur dem mehr oder weniger glücklichen Zufall überläßt, der wird nur mit Müh und großem Zeitverlust eine Hörfolge finden, die seiner augenblicklichen Stimmung oder seinem Bedürfnis entspricht.

Zu wissen, wann der Radioapparat einzuschalten und wann er abzustellen ist, das kennzeichnet den wahrhaften Rundfunkhörer, der an sein Gerät nur nach vorhergegangenem gründlichem Kennenlernen der Programmfolge herantritt.

Einsendungen an die Rundfunkleitung erwünscht.

Die Leitung des polnischen Rundfunks teilt mit, daß sie Einsendungen von Hörern sehr gern sieht und ihnen sogar große Bedeutung beimißt. Sind doch solche Briefe für die Programmdirektion das wichtigste Mittel zu erfahren, ob die Hörerschaft mit der Darbietungsfolge einverstanden ist oder nicht. Wie große Aufmerksamkeit das Polnische Radio den Einsendungen seitens der Abonnenten zuwendet ist aus der Tatsache ersichtlich, daß ein Studienbüro geschaffen wurde. In diesem Büro werden vor allem die von den Hörern eingelaufenen Briefe einer sorgfältigen Analyse unterzogen. Nicht wenige Aenderungen in der Gestaltung des Radioprogramms sind auf solche Anregungen seitens der Hörerschaft zurückzuführen. Um diesen wertvollen Kontakt mit der Hörerschaft zu beleben, werden hin und wieder Rundfragen veranstaltet.

Natürlich werden auch in dieser Herbst- und Wintersaison der Direktion wieder sehr viele Briefe von Abonnenten zugehen. Dabei ist es erwünscht, daß sich der jeweilige Einsender nicht in allgemeinen Erwähnungen ergeht, sondern sich ein bestimmtes, reales Problem aussucht, kritisiert und zu dem er seine Verbesserungsvorschläge macht. Solche Briefe werden im Studienbüro des Polnischen Radio am liebsten gesehen, am höchsten geschätzt und am sorgfältigsten in Erwägung gezogen.

Radio-Programm.

Montag, den 19. Oktober 1936.

Warschau-Lodz.
6.33 Gymnastik 6.50 Schallpl. 11.30 Schulsendung 12.03 Orchesterkonzert 13 Tanzmusik 15.50 Schallplatten für Kinder 16.05 Walzer 16.15 Die neue Schreibweise 17.15 Salonmusik 18.10 Sport 19.30 Geigenquartett 20 Jugoslawische Musik 21 Literarischer Abend 21.30 Leichte Musik 22 Nachtkonzert.

Kattowitz.
13 und 15.15 Schallpl. 15 Mitteilungen.

Königswusterhausen.
6.30 Frühkonzert 12 Konzert 14 Allerlei 15.15 Schallpl. 16 Konzert 19 Guten Abend, lieber Hörer 20.10 Alte Musik 21 Hörspiel: Die Pflicht 22.30 Kleine Nachtmusik 23 Bunte Musik.

Breslau.
12 Konzert 14 Allerlei 16.20 Lieder 17 Konzert 19 Vergessene Tonmeister 20.10 Der blaue Montag 22.30 Musik zur guten Nacht.

Wien.
12.20 Konzert 14 Schallpl. 19.25 Der Barbier von Sevilla 22.20 Konzert 23.45 Schallpl.

Prag.
12.35 Leichte Musik 15 Streichquartett 16.10 Konzert 17.35 Lieder 23 Orgelmusik.

Zwiegespräch mit einem Theaterbesucher.

Heute um 13 Uhr wird Direktor Morycinski, der es verstanden hat, das Populäre Theater hochzubringen, ein Gespräch mit einem Theaterbesucher durchführen.

Sportratgeber.

Redakteur Wladyslaw Kozielski wird in seiner Plauderei unter dem Titel „Hygiene bei den Arbeitersportlern" wichtige Fragen berühren, auf die der Arbeitersportler im täglichen Leben stößt. Der Prälegent geht von dem Standpunkt aus, daß die Hygiene und der Sport Hand in Hand gehen müssen. Der Sport kann nur dort gepflegt und gehegt werden, wo der Körper gegen alle Strapazen widerstandsfähig genug ist. Die Plauderei beginnt heute um 16.15 Uhr.

Solistenkonzert.

Das Lodzer Studio bringt heute um 19.45 Uhr ein Solistenkonzert, an welchem die Sopranistin Halina Sawicka-Wyszkowska und die Pianistin Ada Neuman teilnehmen werden. Im Programm Opernarien, Sonaten und andere Werke.

Das einzige christliche Warenhaus in Lodz **„BLAWAT POLSKI", Lodz** Zgierska 29 (Bal. Ring) Żeromskiego 41 (Gr. Ring)

empfiehlt seine Fabrikslager **für Herbst und Winter** empfiehlt seine Fabrikslager

Bekleidung **für Herren:** Anzüge 19,50, 24,50, 32,00, 47,00, 58,00, 63,00, 83,00, Herbstmäntel 35,00, 42,00, 47,00, 58,00, 77,00, Paletots 37,00, 44,00, 58,00, 65,00, 92,00, 105,00, Hosen: Golf von 3,90, Abendhosen 4,40, 8,45, 10,75, 15,50, Lederjoppen in verschiedenen Preislagen

für Damen: Mäntel 31,00, 42,00, 56,00, mit Pelzkragen 35,00, 44,00, 63,00, 84,00 bis 160,00, Blusen 3,50, 6,25, 7,50, 9,00, 12.50

für Knaben: Paletots 14,50, 20,00, 24,00, Schülerpaletots 24,00, 30,00, 36,00, Anzüge 5,75, 10,50, 13,75, Schüleruniform 15,75, 19,00, 23,00, 29,50

für Mädchen: Schülerkleidchen, Paletots 17,50, 22,50, 26,00, Schürzen für Haus und Schule von den billigsten bis zu den besten

für Damen: Waren Seiden, neueste 1,80, 2,50, 3,40, 4,00, 5,00 u. teurer. Wollwaren für Mäntel, Kostüme, Kleider u. Röcke 2,80, 3,20, 4,90, 6,30, 8,00, 10,20 und teurer

Galanteriewaren **für Herren:** Krawatten, erstkl. Firmen von 95 Gr. bis Zl. 11.—, Oberhemden 2,50, 3,90, 4,90, 6,90, 7,50, 8,90, 13,00. **Nachthemden** von Zl. 3.—. **Pyjamas** von Zl. 6,60, Kragenknöpfe, Socken von 35 Gr. bis 2,50, Woll-Schals, Hosenträger von 75 Gr. bis Zl. 4,70, Seidentücher, Atlastücher, Getren, Stöcke Zl. 1.—, Schirme 4,50, Stockschirme Zl. 16,00 bis 30,00

für Damen: Kragen 1,00, 1,40, 2,35, 2,60, 4,00, Handschuhe wollene von Zl. 1, Trikothandschuhe von 75 Gr. bis 4.50 Leder 3,75—6,00 Strümpfe von 1,— bis 6,00, Nachthemden von 3,85, Trikotkompletts 3,80

Schlüpfer von 1,45 Warme Wäsche von 3,40, Seidene Kompl. von 6,60, Taschentücher v. 25 Gr. — 1,25

Gummi, Bänder, Spitzen, Valancienne Gürtel, Büstenhalter von 60 Gr. — 3,40 Schirme, Schleier etc

für Kinder: Hemdchen, Wickler, Schlafkomplette. Strümpfe, Pyjamas von 2,45, Tauf-Garnituren, Mützchen, Baretts, Schuhe, Sweater

für Herren: Bielitzer, Tomaschower u. Lodzer Stoffe für Paletots von 9,40 bis 21,75 für Mäntel von 8,50 bis 24,00, für Anzüge von 3,90 bis 21,50, für Hosen von 2,90 bis 23 50, Zeuge von 1,20, Boston,

Herrenhüte der Firmen Schlee u. Goeppert 3,90, 6,75, 9,90, 11,00, 20,00, 24,00, 30,00. Herren-Sweater und Westen von den billigsten bis zu den besten.

B'wollwaren: Weiße allererster Firmen, dessinierte Winterwaren, Flanelle Nr. 1, **Tischdecken:** leinene, gobelin, halbseidene von den billigsten bis besten. Bettdecken 4,00, 6,00, 8,00, Kelim 12,00, 18,00, Picqué 4,00, Wischtücher vom Meter 45 Gr., abgepaßte 90 Gr., Handtücher von 40 Gr.

Reichhaltige Abteilung von Dekorations-Artikeln: Brokate, Ripse, Linoleum von Zl. 2.— an, Zeraten von Zl. 2.90, Läufer aus Jute v. 90 Gr., Kokos v. 2.95, Boucle.

Vorhänge v. Meter v. 75 Gr., Storen, Fensterkomplette von 8,50 bis 32 00, Steppdecken 9.50, 11,75, 14,00, 18,00, 27,00, 31.70

Kosmetische Waren wie: Puder, Schminken, Parfüm, Köln. Wasser, Gillette, Pasta, Seifen etc.

Achtung! Bekleidung, Hüte, Schuhwaren u. Läufer führen wir nur im Lager Zgierska 29

Ledergalanterie Damenhandtaschen von 1,60 bis 25,00, Schultaschen, Necessaire von 1,50, Portefeuille, Portemonnaies von 45 Gr., Zigarettenetuis von 60 Gr., Gürtel für Damen und Herren von den billigsten bis zu den besten.

Tücher für Herbst und Winter Zl. 6.40 11,70, 13,00, 15,00, 19,80, 25,50

Sweater für Damen, Herren u. Kinder 2.50, 4,00, 6,00, 7,20, 11,25 bis 24,00

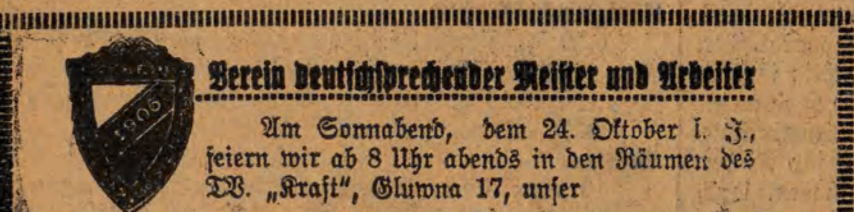
Schlafröcke von 6,60 bis zu den besten in allen Ausführungen

Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder, neuester Fassons

Hausschuhe Filz von 2,10, Gymnastik von 2,75 und andere

Galoschen 3.— Regenschuhe 3.90 Schneeschuhe von 4.25





Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Am Sonnabend, dem 24. Oktober l. J., feiern wir ab 8 Uhr abends in den Räumen des TV. „Kraft", Gluwna 17, unser

30. Stiftungsfest

verbunden mit reichhaltigem Programm, darunter humoristische Vorträge und die Aufführung des Werkes „Heimkehr", eines Straußes von volkstümlichen Liedern von F. Nagler.

Zu dieser Feier laden wir alle unsere Mitglieder nebst deren Angehörigen aufs herzlichste ein.

Die Verwaltung.

Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. Nach Programm: Tanz.

Heilanstalt
Petrikauer 294
bei der Haltestelle der Pabianicer Zufuhrbahn
Telephon 122-89
Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett
Analysen, Krankenbesuche in der Stadt
Tätig von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends
Konsultation 3 Zloty

Gegründet im Jahre 1891
Heilanstalt für Haustiere
Mag. Vet. **H. Warrikoff**
KOPERNIKA 22 Tel. 172-07



Innere und chirurg. Krankheiten
Impfungen von Hunden u. Pferden
Hunde- und Pferdeschur
Hundebäder
Trimmen drahthaariger Hunde
Hufbeschlag, Nieten von Huffspalten
Empfang im Ambulatorium von 8—1 und von 3—6
Mitglieder des Tierschutzvereins zahlen ermäßigte Preise

Dr. med. H. LUBICZ
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
umgezogen nach
Narutowicza 14 (Pilsudskiego Str. 69) Tel. 141-32
Empfängt von 8—10, 12—2, 5—8; an Sonn u. Feiertagen von 9—11

Eisengiesserei „FERRUM"
Lodz, Kilińskiego 121, Tel. 218-20
Grauguß hoher Qualität:
Maschinen-, Bau- und Hartguß,
feuer- und säurefester Guß.
Mechanische Werkstatt.
Mäßige Preise.

Dr. med.
A. Kleszczelski
Chirurg Urolog
umgezogen
Al. Kościuszki 60 Tel. 174-99
Sprechstunden von 4—6 nachm.

Dr. med.
H. KRAUSKOPF
Geburtshilfe und Frauen-Krankheiten
zurückgekehrt
Zgierskastr. 15 Tel. 113-47
Sprechst. von 8³⁰—10 früh, 4—8 nachm.

Dr. med. WIKTOR MILLER
Innere Krankheiten (Spez. für rheumatische Leiden)
zurückgekehrt
Sienkiewicza 40 Tel. 146-11
Empfängt von 4.30 bis 7

Dr. med. Heller
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Traugutta 8 Tel. 179-89
Empf. 8—11 Uhr früh u. 4—8 abends, Sonntag v. 11—2
Besonderes Wartezimmer für Damen
Für Unbemittelte — **Heilanstaltspreise**

Venerologische Heilanstalt Haut- u. Geschlechts-Krankheiten
Petrikauer 45 Tel. 147-44
Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends
Frauen und Kinder empfängt eine Aerztin
Konsultation 3 Zloty

Dr. S. KANTOR
Spezialarzt für Haut-, Haar- u. Geschlechtskrankheiten
Petrikauer 90
Krankenempfang täglich von 8—2 u. von 5—8.30 Uhr
Telephon 129-45
Für Damen besonderes Wartezimmer

Kauft aus 1. Quelle
Kinder-Wagen
Metall-Betten
Matratzen gepolstert und auf Federn „Patent"



Wringmaschinen
Fabrikslager
„DOBROPOL"
Petrikauer 78 Tel. 195-90
im Hofe

RAKIETA
Sienkiewicza 40 — Tel. 141-22
Der Zuschauerraum ist gegen Unwetter geschützt
Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 54 Gr
Anf. d. Vorführungen wochentags 4 Uhr nchm Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 12 Uhr

Heute und folgende Tage: Die erzfröhliche musikalische Komödie
„Die Liebe des Zigeuners"
In den Hauptrollen: **Greta Theimer u. Ernst Verebes**
Nächstes Programm: „Vergiß mich nicht"

„CORSO"
Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, am Sonnabend, Sonntag und Feiertag um 12 Uhr. Preise der Plätze ab 50 Gr

Unser großes Doppelprogramm:

Nie miała baba kłopotu
mit WALTER, ZNICZ, SIELANSKI u. a.
Humor Lachen Bomben

„Die Tochter des Generals Pankratow"
In den Hauptrollen: NORA NEY, BRODNIEWICZ
Spannender, ungewöhnlicher Inhalt.

Lodzer Tageschronik.

Streikdrohung der Bauarbeiter.

Der Berufsverband der Bauarbeiter hat seinerzeit im Arbeitsinspektorat eine Beschwerde gegen die Bauunternehmer eingereicht wegen Einbehaltung der Löhne. Auf Grund dieser Beschwerde wurde eine Kontrolle in den Bauunternehmen durchgeführt, doch ist eine Besserung der Lage nicht erfolgt. Im Zusammenhang damit hat der Bauarbeiterverband für den heutigen Sonntag eine Versammlung seiner Mitglieder einberufen. Die Arbeiter sind der Meinung, daß die Bauunternehmer in der Lage sind, die Löhne pünktlich zu zahlen.

Forderungen der Kottonwirker.

Der Verband der Kottonwirker hat sich an den Strumpffabrikantenverein mit der Forderung gewandt, die Fachkommission einzuberufen, um die Frage der Löhne für die Aufstoßer bei Kottonmaschinen zu regeln. Der Wirkerverband weist darauf hin, daß die Löhne für die Aufstoßer letztens entgegen den Bestimmungen des Abkommens bedeutend herabgesetzt wurden.

Richter Bescile in Urlaub.

Mit dem heutigen Tage begann der Vorsitzende des Lodzer Stadtgerichts und Vizepräses des Bezirksgerichts, Richter Otto Bescile, seinen Erholungsurlaub, den er seinerzeit im Zusammenhang mit der Ausschreibung der Stadtratwahlen unterbrach. Vizepräses Bescile ist bekanntlich Vorsitzender der Hauptwahlkommission.

Von der Lodzer Filiale der PKO.

Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß die Lodzer Filiale der PKO für ihre Kunden immer mehr Bequemlichkeiten einführt. So werden die Ueberweisungen von einem Lodzer Konto auf das andere Lodzer Konto noch am laufenden Tage bis 13 Uhr durchgeführt. Es bedeutet dies für die Kunden im geldlosen Verkehr eine große Erleichterung. Um den Lodzer Kontoinhabern die Schecks und die Korrespondenz wie am ehesten zustellen zu können, wurde am Eingang des Gebäudes ein Briefkasten angebracht, der in kurzen Abstanden geleert wird. Die Lodzer Abteilung gibt sich die größte Mühe, alle am Tage einlaufenden Aufträge noch am selben Tage auszuführen.

Gewinnne auf Sparkassenbüchlein der PKO.

Am 15. Oktober fand in der Zentrale der polnischen Postsparkasse PKO in Warschau die 42. Ziehung der Prämiensparkassenbüchleins der ersten Serie statt. Zu je 1000 Zloty fielen auf folgende Sparkassenbüchlein: 6263 8310 10217 10689 12970 17094 17196 19728 22617 22875 29465 31627 35548 35946 37765 40232 47098.

Wieder drei Kinder zurückgelassen.

Im Lokal der Fürsorgeabteilung der Stadtverwaltung wurden zwei Kinder im Alter von 4 und 11 Jahren zurückgelassen. Die Kinder heißen Irena und Zdzislaw Szpikowski und wohnen Lotnicza 13.

Im Hause Franciszkanska 27, wo sich die Mariawitenkirche befindet, wurde ein eineinhalb Jahre alter Knabe ausgesetzt. Das Kind wurde ins Waisenhaus der Mariawitengemeinde aufgenommen.

Fabriken — aber keine Todeshäuser!

Eine Konferenz im Arbeitsinspektorat.

Gestern fand im Arbeitsinspektorat unter Vorsitz des Bezirksarbeitsinspektors Wyrzykowski eine Konferenz statt, die der Frage der Erhöhung der Sicherheit in den Fabriken gegen Unfälle und Feuer gewidmet war. An der Konferenz nahmen teil die Unterinspektoren, der Vorsitzende der Industrieabteilung des Wojewodschaftsamtes Ing. Glogowski, Ing. Grochowski vom Wojewodschaftsamt, der Leiter des Industrieamtes erster Instanz Ing. Berliner, der Vertreter der Sozialversicherungsanstalt Ing. Eichhorn, der Vertreter der Anstalt für gegenseitige Versicherung Dir. Niedzielski, der Feuerwehrkommandant Ing. Kowalczyk u. a.

Ing. Kowalczyk verlas den Entwurf von Instruktionen zur Erhöhung der Sicherheit in den Fabriken, die von der Leitung der Feuerwehr im Einvernehmen mit den Behöden ausgearbeitet wurden. Die Instruktionen sehen vor:

1. In Gitterfenstern in den Fabriken müssen besondere Oeffnungen eingebaut werden. Diese Oeffnungen können kleine Holzgitterchen haben und müssen verglast sein. Neben den Fenstern muß ein Hammer hängen, vermittels dessen bei Brandausbruch die Scheiben im Fenster eingeschlagen werden können.

2. Für jede Fabrik muß ein besonderer Sicherheitsleiter bestimmt werden, der für die Sicherung gegen Feuersgefahr verantwortlich ist. Für die einzelnen Abteilungen der Fabrik bzw. für jeden Arbeitssaal muß ein dort beschäftigter Angestellter mit Beaufsichtigung der Sicherheitsvorschriften beauftragt werden.

3. In jedem Betrieb muß ein Telephon sein, um im Notfalle die Feuerwehr alarmieren zu können.

4. In jedem Fabrikgebäude muß eine Signaleinrichtung errichtet werden.

5. In den Fabrikbetrieben, sowohl in den Arbeitssälen wie in den einzelnen Abteilungen, ist ein für jeder sichtbarer Plan für die Räumung der Fabrik bei Feuersgefahr anzubringen. Die Sicherheitsleiter der Fabrik haben nachzuprüfen, ob die Arbeiter diesen Räumungsplan auch wirklich kennen.

6. Bei Ausbruch eines Feuers haben die Sicherheitsleiter sofort die entsprechenden Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen, und zwar: Stillegung des Maschinenbetriebes, Auslassung des Dampfes aus den Kesseln, Ausschaltung des Hochstromes usw.

Die Konferenzteilnehmer beschlossen, einen besonderen Ausschuß mit der Ausarbeitung von Verbesserungen zu diesem Entwurf zu betrauen. In den Ausschuß wurden gewählt: Ing. Grochowski, Ing. Berliner, Dir. Niedzielski. Kommandant Kowalczyk und die Inspektoren Wyrzykowski und Radlowski.

Reformforderungen des Städteverbandes

In einer Sitzung des Vorstandes vom Verband der Städte Polens wurde auch die vom Innenministerium geplante Reform der Kommunalfinanzen erörtert.

Zur Frage einer dringenden Besserung der Finanzen beschloß man, folgende Forderungen zu stellen: 1. Uebernahme der Zwangseintreibung eigener öffentlich-rechtlicher Forderungen durch die Selbstverwaltungsverbände; 2. Aufhebung der Vorschrift, die den öffentlichen Krankenhäusern die Pflicht auferlegt, Mitglieder der Versicherungsanstalt gegen eine Gebühr von 85 Prozent der Normalgebühr für die unterste Klasse aufzunehmen; 3. Aufhebung der Pflicht, daß von den Gemeindeorganen in denjenigen Ortschaften Amtsblätter zugestellt werden, in denen eine ständige Zustellung von Postsendungen organisiert ist, und Einführung einer Vorschrift, wonach die Zustellung außerhalb des Ortsbezirks der Pflichtzustellungen entsprechend honoriert werden muß; 4. Aufhebung der Schulselbstverwaltung und Ueberweisung ihrer Funktionen an die Verbände der territorialen Selbstverwaltung; 5. Aufhebung der Stadtarreste; 6. Aufhebung der sich für die Städte aus dem Titel der Militärquartiere ergebenden Pflichten; 7. Einführung einer Wertzuwachssteuer und einer Steuer von unbebauten oder ungenügend bebauten Plätzen zugunsten der Städte; 8. keine weitere Ausübung des Nachdrucks zur Erlangung kostenloser oder ermäßigter Leistungen an Gerichte, Lehranstalten usw. und pünktliche Zahlung der Forderungen aus diesem Titel an die Städte; 9. Wiederverleihung des Rechts der Erhebung von Schlagbaum-, Stand- und Marktgebühren an die Städte

---

Baumpflanzungen in 46 Straßen.

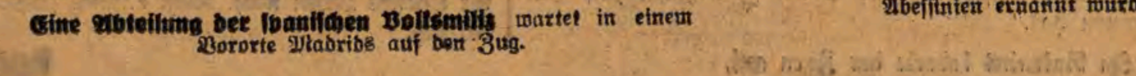
Alljährlich im Herbst werden von der Gartenbauabteilung der Stadt Baumpflanzungen in den Straßen von Lodz vorgenommen. In diesem Jahre wird diese Aktion besonders umfangreich sein und insgesamt 46 Straßen umfassen, und zwar: Frandiszkanska, Czarneckiego, Harcerska, Koszykowa, Matejki, Julianowska, Nowopolnocna, Nowopolska, Zbozowa, Sztlana, Bieganskiego, Mlynarska, Polnocna, Hanicza, Krawiecka, ein Teil der 1. Maja-Gasse, Zelenskiego, Ketlinska, Przechodnia, Pienkna, Pawia, Olsztynska, Mackiewicza, Bagatela, Lutomierska, Jesieniowa, Gnieznenska, Borowa, Biegunowa, Antoniewska, Teodora, Pograniczna, Przendzalniana, Plocka, Sieradzka, Krzywa, Ozorkowska, Poprzeczna, Napiorkowskiego, Sokola, Kaliska, Kraszewskiego und Mochnackiego

In diesen Straßen sollen 3200 Bäume ausgepflanzt werden, so daß sich die Zahl der Bäume in den Lodzer Straßen auf 31 634 erhöhen wird.

Heute Schluß der Luftschutzwoche.

Heute abend wird die 13. Propagandawoche der Luftverteidigungsliga — LOPP — beendet. Im Zusammenhang damit wurden gestern nachmittag die Häuser noch einmal mit den Staatsfloggen geschmückt. Heute werden die Spendensammlungen zugunsten der Liga fortgesetzt, zwischen 10.30 und 14 Uhr finden Vorführungen der Rettungsmannschaften auf dem Baluter Ring, Leonhardt-Platz, Wasserring, dem Sportplatz Wima, in der Ogrodowa 28, an der Ecke Kontna und Hrabiowska, an der Ecke Perowski- und Annastraße statt





Eine Abteilung der spanischen Volksmiliz wartet in einem Vororte Madrids auf den Zug.



Abessinienmarke. Die italienische Post hat jetzt Abessinienmarken herausgegeben, die den Kopf des Königs Viktors, der von Mussolini huldvoll zum Kaiser von Abessinien ernannt wurde, tragen

Einschreibung des Jahrganges 1916.

Morgen, Montag, haben sich die Männer des Jahrganges 1916 wie folgt im Militärbüro, Petrikauer 165, zur zweiten Einschreibung zu melden: die im Bereiche des 3. Polizeikommissariat wohnen und deren Namen mit den Buchstaben N und O beginnen, ferner diejenigen aus dem 9. Kommissariat mit den Buchstaben G bis L.

Mitzubringen ist der Personalausweis sowie die Bescheinigung über die erste Registrierung.

Plötzlicher Tod.

Vor dem Hause Petrikauer 45 erlitt der 21jährige Stefan Pasternik, wohnhaft Krasuckistraße 18, plötzlich einen Schwächeanfall und verstarb noch vor Eintreffen eines Arztes. Die Leiche wurde nach dem Prosektorium überführt. Die Todesursache konnte bisher nicht festgestellt werden.

Arbeitsinspektor Hoffmann nach Tschenstochau versetzt.

Der Vizearbeitsinspektor des 13. Rayons, Ing. Hoffmann, wurde auf Anordnung des Ministeriums für soziale Fürsorge nach Tschenstochau versetzt. Gestern hat er sich bereits von seinen Mitarbeitern verabschiedet. (p)

Geflügel- und Kleintierausstellung in Lodz

Die diesjährige traditionelle Geflügel- und Kleintierausstellung findet vom 6. bis einschließlich 8. Dezember in den Sälen und Hallen des Sommertheaters „Bagatela" in der Petrikauer Straße 94 statt. Es ist dies die 13. allgemeine Ausstellung nach dem Kriege, und es ist anzunehmen, daß die diesjährige Schau, ebenso wie die vorherigen, mit den besten Zuchttieren beschickt sein wird. Der Verein der Geflügel- und Kleintierzüchter verfügt heute über ein erstklassiges Zuchtmaterial. In diesem Jahre wird auch wieder eine Abteilung für Rassehunde eingerichtet werden. Die Hunde werden in einer besonderen Halle untergebracht. Ein jeder Hundezüchter kann dort seine Lieblinge zur Schau bringen, ohne zu befürchten, daß sie sich nicht wohl fühlen werden. Die Ausstellung wird uns somit reine Rassetiere ,und zwar: Hühner, Gänse, Enten, Tauben, Kaninchen, Pelztiere, Katzen und Rassehunde, vom kleinsten Schoßhund bis zur größten Dogge, bieten. Nähere Informationen und Anmeldungen bis 28. November von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends bei Dr. vet. Nikolai Warrikoff, Kopernika 22, Tel. 172-07, oder im Sekretariat des Vereins, Sienkiewicza 62, erster Stock, Front, Wohn. 11, bis 9 Uhr abends.

Preis nach Gewicht.

Es sind Instruktionen in Sachen des Wiegens von Vieh und Schweinen beim Verkauf auf den Viehmärkten herausgegeben worden. Die neuen Instruktionen bestimmen, daß der Preis für Schlachttiere nur auf Grund des Gewichts — Leben- und totes Gewicht — berechnet werden kann, während Zuchttiere wie bisher je nach dem ausgehandelten Gesamtpreis verkauft werden können. Das Abwiegen der zum Verkauf stehenden Schlachttiere besorgt auf dem Marktplatz ein vereidigter Beamter, der über das Gewicht des Tieres eine Bescheinigung ausstellt.

Preise für Steine.

Bei den in diesem Sommer im Lodzer Kreise geführten Wegebauarbeiten hat es sich herausgestellt, daß ein fühlbarer Mangel an Steinen zu verzeichnen ist. U. a. war die Stadtverwaltung von Ruda-Pabianicka gezwungen, die Wegearbeiten einzuschränken, da Pflastersteine nicht zu erhalten waren. Bekannt ist aber, daß auf vielen Feldern des Lodzer Kreises noch genug Steine herumliegen, die nur die Bearbeitung des Erdbodens erschweren und den Wert des Grundstücks herabsetzen. Während nun einerseits die Steine auf den Feldern herumliegen, fehlen sie beim Wegebau. Um hier Abhilfe zu schaffen, wird die Starostei demnächst Prämien für das Sammeln von Feldsteinen aussetzen. Auf diese Weise soll einerseits die Vereinigung der Felder erreicht werden, anderseits aber sollen Steine für den Wegebau beschafft werden.

Die Rache des Knechts.

Vor einigen Tagen berichteten wir, daß auf der Landstraße zwischen Lutomiersk und Kazimierz der Landwirt Wladyslaw Dozbial aus Babice, Kreis Lodz, schwer verletzt aufgefunden wurde. Dozbial wurde nach Lodz ins Krankenhaus gebracht. Er konnte am Leben erhalten werden. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß die Tat von dem von Dozbial kürzlich entlassenen Knecht Mieczyslaw Piesiakowski verübt wurde. Piesiakowski handelte aus Rache für die Entlassung. Er lauerte den Dozbial auf, schlug ihn mit einer Eisenstange nieder und versetzte ihm außerdem einen Messerstich. Piesiakowski wurde verhaftet.

Ein Lümmel im Gasthaus.

Im Restaurant „Versailles", Petrikauer 41, warf ein betrunkener Gast der Büfetteuse Adele Janke, wohnhaft Orla 10, einen Teller ins Gesicht, wodurch diese mehrere Schnittwunden davontrug. Der Verletzten erwies die Rettungsbereitschaft Hilfe. Der Rohling wurde zur Verantwortung gezogen.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Kacperkiewicz, Zgierska 54; Richter i Ska, 11. Listopada 86; Zundelewicz, Petrikauer 25; Bojarski i Ska, Przejazd 19; Cz. Ryttel, Kopernika 26; M. Lipiec, Petrikauer 193; W. Kolpotowski, Rzgowska 147.

Jugendliche Diebe.

Als der Landmann Theodor Essenburger aus dem Dorfe Mileszki, Gemeinde Nowosolna, mit seinem Wagen vor dem Hause Przejazd 89 stand, stahlen zwei Burschen vom Wagen mehrere Kilo Aepfel und flüchteten. Die Diebe wurden jedoch eingeholt und festgenommen. Sie erwiesen sich als der 13jährige Wladyslaw Michalak, wohnhaft Lubelska 10, und der 12jährige Franciszek Szczepaniak, Krzyzowa 5.

Verurteilte Diebe und Betrüger.

Das Stadtgericht verhandelte gestern in vier Fällen gegen Diebe. Im ersten Falle wurde ein Anatol Forecki zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, weil er am 20. August vom Dachboden des Hauses Zakontna 15 Wäsche gestohlen hatte.

Die Malka Librach und die Helena Zubowiak wurden am 14. August dabei gefaßt, als sie im Geschäft der Mariam Rozenblum, Petrikauer 36, ein Stück Ware stehlen wollten. Sie erhielten je ein Jahr Gefängnis. Beide Diebinnen sind bereits vorbestraft.

Der gleichfalls bereits vorbestrafte 20jährige Leon Zablocki wurde am 26. August gefaßt, als er einer Frau auf der Straße die Handtasche entreißen wollte. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Die Maria Lewkowicz, Narutowicza 60, kaufte im Juli einen angeblichen Brillantring, der sich aber später als Fälschung herausstellte. Der betrügerische Verkäufer konnte erst einige Zeit später in der Person des 28jährigen Antoni Milczarek ermittelt und festgenommen werden. Das Urteil für Milczarek lautete auf 8 Monate Gefängnis.

Bäcker verwenden Sacharin.

Bei einer vom Staatlichen Hygieneinstitut vorgenommenen Kontrolle der Bäckereien wurde festgestellt, daß verschiedene Bäcker zur Herstellung des Kuchens statt Zucker Sacharin verwenden. Hierfür hatten sich gestern die Bäckereibesitzer Boguslaw Rolinski (Piwna 49) und Natalia Solinska (Marysinska 9) vor dem Stadtgericht zu verantworten. Rolinski wurde zu 2 Wochen Haft und einer Geldstrafe von 200 Zloty verurteilt. Der bei der Solinska beschäftigte Geselle Stefan Owczarek nahm die Schuld auf sich und erklärte, ohne Wissen der Besitzerin Sacharin verwendet zu haben. Er wurde zu 1 Monat bedingungsloser Haft und einer Geldstrafe von 200 Zloty verurteilt. (z)

Verleger, die keine sind.

Seit einiger Zeit trieben in Lodz zwei Männer ihr Unwesen, von welcher sich einer als Leiter eines nichtbestehenden „Informationskalenders für christliche Handwerker" und der andere als Mitarbeiter dieses Werkes ausgaben. Sie sammelten Anzeigen für dieses „Werk" und verstanden es vorzüglich, die Stimmung unter den christlichen Handwerkern auszunutzen. Als Sitz des Verlages wurde das Haus 11. Listopada 11 angegeben, doch war das Bluff. Für die in Auftrag gegebenen Anzeigen ließen sie sich Anzahlungen geben. Als Leiter dieses „Unternehmens" erwies sich ein Jerzy Jaskulski, wohnhaft Zacisze 16. Als sich der Genannte bei einer Firma einfand, von der er bereits eine Anzeige und auch eine entsprechende Anzahlung erhalten hatte, wurde der Schwindel aufgedeckt. Man rief die Polizei herbei, die Jaskulski festnahm und eine Untersuchung einleitete.

Und nun, Ellen?

Roman von Käthe Metzner

(35. Fortsetzung)

„Du weichst mir aus, Rainer! Ich glaube als deine Frau ein Anrecht zu dieser Frage zu haben. Du kennst diese Dame!"

„Ja, ich kenne sie! Und nun? Ich habe keinen Grund, dir diese Bekanntschaft zu verbergen."

„Sooo!" Eine ganze Welt von Eifersucht und erwachendem Haß barg dieses eine langgezogene Wort.

Rainer von Rakenius bewahrte noch immer seine vornehme Ruhe.

„Du scheinst dir diese Bekanntschaft etwas eigenartig auszulegen, Evelyn! Ich lernte diese Dame ganz zufällig kennen. Ganz zufällig. Es war vor unserer Ehe — und ist längst vorbei."

Langsam ging Doktor von Rakenius in das hell erleuchtete Speizimmer hinüber.

Mit stolz gerecktem Kopf und kühl verächtlichem Blick folgte die Frau.

Schweigend saßen die Gatten sich gegenüber.

Evelyns Gedanken kreisten um Olsen und — um das Geheimnis, das er ihr offenbart hatte. Rakenius beschäftigte sich in Gedanken, wie immer, mit neuen Plänen im Gebiet seines Berufes. Er begriff nicht, daß Evelyn dem Ganzen eine solche Bedeutung beimaß.

„Ich hielt dich für einen Menschen, der neben seiner Arbeit noch nicht einmal für seine Frau Zeit findet. Nun wird mir allerdings manches klar", meinte sie schließlich spitz, nachdem der Diener abserviert hatte.

Aus den Augen ihres Mannes traf sie ein Blick ehrlicher Verwunderung und Nichtverstehens.

„Du unterschiebst mir wirklich Tatsachen und Absichten, die mir nicht einfallen . Ich begreife deine Gereiztheit nicht. Was soll das alles nur?"

„Nichts anderes, als daß ich rücksichtslos Rechenschaft fordere!"

Die Frau hatte Olsens sämtliche Warnungen zur Vorsicht vergessen. Jetzt war sie eifersüchtig. Nur eifersüchtig.

Alles war ihr in diesem Augenblick gleichgültig. Auch Olsens Meinung . Gewiß — sie liebte ihn. Doch jetzt — war ihr Stolz verletzt? Das hatte hart getroffen.

„Rechenschaft kann man nicht fordern, wenn nichts geschehen ist, worüber Rechenschaft abzulegen wäre. Ich sagte dir, ich kenne diese Dame; durch einen seltsamen Zufall lernte ich sie kennen, und stehe noch heute in ihrer Schuld." Rakenius sagte das alles ganz ruhig, ohne jede Schärfe.

„Schuld?" Ein hohnvolles Lachen flog zu Rakenius hin. „Ha! — ein Rainer von Rakenius steht in der Schuld irgendeines Mädchens und hilft ihr zum Ausgleich dafür, seine Schönheit weltbekannt zu machen. Allerdings interessant . Früher glaubte ich, dazu würde eigentlich die Schönheit deiner Frau genügen, die andere so loben."

Ein falscher Trumpf an falscher Stelle. Doch der Haß und die Eifersucht machen blind für die Wirkung der Handlung.

„Andere loben deine Schönheit, und du hältst dich für würdig, als Reklamekopf eines kosmetischen Produkts durch die Welt zu wandern? Seltsam allerdings von der Frau eines Wissenschaftlers."

„Damit sprichst du eindeutig aus, daß diese Person nicht Rücksicht auf Rang und Stand zu nehmen hat, weil sie keinen hat."

Dr. Rakenius [illegible]

Wie konnte seine Frau es wagen, dieses reine Mädchen so verächtlich zu machen?

Jetzt sie verteidigen können, jetzt für sie eintreten können — aber er war ohnmächtig, war gebunden. Darum mußte er schweigen. Doch sein Gesicht drückte höchsten Widerwillen aus.

„Gute Nacht, Evelyn! Vielleicht überlegst du, wie unrecht du mir getan hast mit deinen Worten. Geh, leg dich schlafen, du scheinst ein wenig überreizt heute." Noch einmal versuchte er in Güte, etwas bei Evelyn zu erreichen. „Ich will versuchen, noch zu arbeiten."

„Ja — ja — arbeite nur! Bis jetzt habe ich an dieses Mätzchen geglaubt, habe mich von dir belügen lassen — von nun an nicht mehr." Mit hastigen Schritten verließ Frau von Rakenius das Zimmer, ehe ihr Mann noch zu einer Erwiderung kam.

Oben in ihrem Salon warf sie sich erregt in einen Sessel. Eine Zigarette nach der anderen rauchte sie in hastigen, gierigen Zügen. In ihr war alles hellste Aufruhr.

Was Olsen von ihr verlangte? Das Schema?

Vorhin noch hatte es sie gequält. Sie hatte sich Gewissensbisse gemacht, zu schnell ihre Zusage gegeben zu haben.

Ihre Brust atmete kurz. Die großen, glutvollen Augen sprühten Rache. Energiegespannt waren die sonst so feinen, gepflegten Züge der verwöhnten Frau.

Es war ja nur ein Ausgleich. Ein winzig kleiner Ausgleich — gegen die verletzende Behandlung ihres Mannes.

Nicht einmal in diesen Augenblicken dachte sie über ihr eigenes Leben nach. Nicht einmal suchte sie die Schuld bei sich.

Fortsetzung folgt.

Großdiebstahl in Karolew.

Die Vieh- und Pferdediebe festgenommen.

Das Dorf Karolew, Kreis Lodz, wurde in der Nacht zu Freitag von einer Diebesbande heimgesucht. Die Diebe führten aus den Ställen von vier Anwesen die Pferde, das Vieh und die Schweine hinaus. Dieser Massendiebstahl wurde von den Bauern erst in den Morgenstunden bemerkt. Die sofort in Kenntnis gesetzte Polizei machte alle umliegenden Polizeiposten aufmerksam und es wurden Beobachtungen auf den umliegenden Wegen angestellt. Auf der Landstraße hinter Alexandrow wurden zwei Wagen bemerkt, auf welchen sich mehrere Schweine befanden. Neben dem Wagen wurde Hornvieh und mehrere Pferde geführt. Beim Herannahen der Polizei suchten zwei Männer vom ersten Wagen zu flüchten, wurden aber unter Androhung von Waffengebrauch festgenommen. Es stellte sich heraus, daß es sich tatsächlich um die Diebe aus dem Dorfe Karolew handelt. Auf den beiden Wagen befanden sich vier Personen ,und zwar die Brüder Mieczyslaw und Felix Cybulski sowie die Brüder Teodor und Eugenjusz Jozefiak aus dem Dorfe Eufemia, Kreis Lenczyca. Die Diebe wurden nach Lodz gebracht und ins Gefängnis eingeliefert. Die Beute wurde ihnen abgenommen.

Gerichtsvollzieher in Petrikau

unterschlug 12 000 Zloty.

Vor kurzem wurde in Petrikau der Gerichtsvollzieher Piontek wegen Unterschlagung verhaftet. Im Zusammenhang damit wurde auch die Tätigkeit der anderen Gerichtsvollzieher untersucht. Es ergab sich, daß sich auch der Gerichtsvollzieher Jan Popielawski Mißbräuche zuschulden kommen ließ. Er wurde zunächst seines Amtes enthoben. Da sich im Verlaufe der weiteren Untersuchung herausstellte, daß die von ihm veruntreute Summe größer ist als angenommen wurde, wurde Popielawski nunmehr gleichfalls verhaftet. Wie festgestellt wurde, beträgt die von Popielawski veruntreute Summe 12 000 Zloty.

Mit dem Bajonett gegen den Schwiegervater.

Zwischen dem Landwirt Franciszek Kotlinski aus dem Dorfe Modlica, unweit Rzgow, und dessen Schwiegersohn Bronislaw Karpinski bestand seit längerer Zeit Feindschaft wegen der Verschreibung eines Teiles der Wirtschaft. Vorgestern kam es zwischen beiden wieder zu einem Streit. Karpinski ergriff hierbei ein Bajonett und stieß es seinem Schwiegervater in die Brust. Kotlinski brach bewußtlos zusammen und wurde in sehr bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft. Karpinski wurde festgenommen und ins Gefängnis geschafft.

Geschäftliches.

Kinder bereiten mehr Freude, wenn für schöne, passende Kleidung gesorgt wird. Eitelkeit beherrscht doch jeden, wenn er mit seinem Buben oder Mädi ausgeht. Bewundert muß er sein! Das Hauptkleidungsstück, worauf am meisten Gewicht gelegt wird, ist der Mantel. Und gerade in dieser Richtung ist die Mode für unsere lieben Kleinen weit gediehen: phantasievoll-weicheStoffe, speziell dazu geschaffene Muster in geschmackvollen, frischen Farben; schöne, praktische Fassons, die auch ein sichtbar schnelles Auswachsen verhindern. Eine Pelzverzierung vollendet das dem Kinde entsprechende Ganze. Nähere Auskunft über passende Kleidung Ihrer Lieblinge erteilt Ihnen die deutsche Firma Konfektionsverkauf und Maßschneiderei Erwin Martin und Artur Norenberg, Piotrkowska 160.

Billigkeitsrekord im „Konsum". Heute prosperieren nur noch Unternehmen, deren Grundsatz ist: Kleiner Gewinn, großer Umsatz. Das ist auch der Leitsatz des „Konsums" bei der Widzewer Manufaktur, Rokicinska 54, Zufahrt mit der 6 und 10. Alle Arten von Wäsche, Konfektion, Woll-, Seiden- und Galanteriewaren sowie Schuhe, Strümpfe, Socken und Lebensmittelartikel werden im „Konsum" zu so niedrigen Preisen verkauft, daß die Konkurrenz sich darüber den Kopf zerbricht.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

30 Jahre „Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter".

Der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter konnte in diesem Jahre auf sein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Da der Gründungstag auf den 10. Juni fällt, in einer Jahreszeit, wo man keine großen Festlichkeiten veranstaltet, verlegte der Verein sein Jubiläumsfest auf den Herbst, wo das Interesse für Saalfeste vorhanden ist: auf den kommenden Sonnabend in den Räumen des Turnvereins „Kraft". Zu dieser Feier sind alle Mitglieder mit ihren Angehörigen und sonstigen Freunden aufs herzlichste eingeladen.

Ueber die Gründungs- und Vereinsgeschichte des Jubelvereins haben wir vor fünf Jahren anläßlich des 25-jährigen Jubliäums ausführlich berichtet. Heute wollen wir in kurzen Worten das erfassen, was in den letzten fünf Jahren im Verein geschehen ist.

Mit Genugtuung kann gesagt werden, daß der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter auch in den letzten fünf Jahren seinen Idealen treu geblieben ist. Die

einzelnen Sektionen konnten sich trotz der Wirtschaftskrise nicht nur behaupten, sondern sogar weiterentwickln, was der Gesamtverwaltung ein starkes Rückgrat gab. Die Verwaltung und mit ihr eine stattliche Zahl treuer Mitglieder sind vom Wunsche beseelt, dem Verein für die Zukunft ein eigenes Heim zu sichern. Aus diesem Grunde wurde der in Ruda ungünstig gelegene eigene Platz verkauft und ein solcher in der Nähe der Lodzer Radiostation angekauft, der sich für die Erbauung eines eigenen Vereinshauses gut eignet. Eine zufriedenstellende Lösung! Bis zu Beginn des Baues sollen auf diesem Platz künftighin die Sommerfeste stattfinden. Sollte es der jetzigen tüchtigen Verwaltung noch gelingen, den Beginn des Baues eines eigenen Vereinshauses zu beschleunigen evtl. in Angriff zu nehmen, so dürfte sie mit dieser Tat in der Geschichte des Vereins mit goldenen Lettern Erwähnung finden. Daß dies bald in Erscheinung treten möge, wünschen wir dem Verein und seiner Verwaltung aufs herzlichste.

Die auf der letzten Generalversammlung gewählte Verwaltung besteht aus folgenden Personen: Präses Bruno Müller; Vizepräsiden Bruno Fuchs und Paul Wolny; Schriftführer Leo Polgrabia und Alfred Schlabs; Kassierer Wilhelm Will; Lagenkassierer Otto Baumgart, Richard Müller, Jakob Nowak, Oswald Feige, Gustav Kessel, Theodor Glaß, Adolf Hosenfelder, Adolf Prinke und Artur Rapp; Leiter der Sterbekasse Heinrich Neumann; Mitglieder der Revisionskommission Edmund Becker, Oskar Simon jun. und Ludwig Pfeiffer; Vereinswirt und Obmann der Gesangssektion Paul Kobacinski; Obmann der Radfahrersektion Bruno Fuchs.

Oberschlesien.

Auf herausfordernde Weise

wurde der Streik auf den Jankowic-Schächten verhindert.

Während die Interventionen der Gewerkschaften im Streitfall der Jankowic-Schächte erfolglos blieben, traf die Verwaltung der Donnersmarckgruben Maßnahmen, um einen Okkupationsstreik zu verhindern. Am 15. Oktober sollte die letzte Schicht einfahren, ohne daß eine Entscheidung vorlag, was mit der Belegschaft geschehen solle. Die Verwaltung legte eine Feierschicht ein, gab an, daß die Auszahlung der Löhne nicht auf der Schachtanlage bei der Kasse, sondern im Kasino stattfinden werde. Ein größeres Polizeiaufgebot verhinderte das Betreten der Grubenanlagen, so daß faktisch mit dem 16. Oktober die Stillegung der Jankowic-Schächte erfolgte. Die Erregung der von der Stillegung betroffenen Arbeiter ist groß, umso mehr, als sich die Verwaltung nicht an die früheren Zusagen hält, sondern selbständig alle Entscheidungen bei Uebergehen der Gewerkschaften trifft. Wie es heißt, sind die Maßnahmen der Donnersmarckverwaltung im Einvernehmen mit den Behörden getroffen worden. Wo bleiben dann die Zusagen des Arbeitsinspektors und vor allem der anderen maßgebenden Faktoren?

Menschenschmuggel.

Die Sicherheitsbehörden kamen dieser Tage einem umfangreichen Menschenschmuggel über die grüne Grenze nach Deutschland auf die Spur, welcher angeblich schon einige Jahre betrieben wurde. Die Zentrale dieser Schmuggelbande befand sich in Tschenstochau, an ihrer Spitze standen ein gewisser Kremski und Schmulowski, die wiederum zahlreiche Verbindungsmänner in Kattowitz, Piekary und Chorzow sitzen hatten. Die „Auslandsreisenden", die größtenteils ohne alle Dokumente waren, sind an die Grenze gebracht und dann nach Deutschland geführt worden, von wo aus sie weiterreisten. Wie es heißt, soll es sich um Personen gehandelt haben, die politisch belastet waren oder sich dem Militärdienst entziehen wollten. Die Tschenstochauer Behörden haben das Material dem Kattowitzer Sicherheitsdienst überwiesen.

Ein „Strzelec"-Schmuggler.

Der Besitzer des Kiosk in Goczalkowitz, Zajonc, wurde wegen Schmuggels von den Grenzbehörden gestellt. Zajonc gehört zum Vorstand der „Strzelce" in Goczalkowitz und war in den letzten Jahren, besonders bei Wahlen, Vertrauensmann der Sanatoren, und ein solcher, der sich in patriotischen Phrasen überschlug. Den Zollbehörden wurden wiederholt Hinweise gegeben, daß man bei Zajonc Feuersteine, Feuerzeuge und ähnliche Dinge, besonders aber Sacharin erhalten könne, Schmuggelgut, das er auch nach anderen Ortschaften weitergeleitet hat. Bei der bei ihm durchgeführten Haussuchung wurden größere Mengen Sacharin, Feuerzeuge und Steine beschlagnahmt. Rief an sich schon die Haussuchung in Goczalkowitz gegen diese Sanacjagröße Ueberraschung hervor, so weiß man jetzt eine Reihe von Vorkommnissen zu erzählen, die auf manche der „moralischen Sanatoren" ein besonderes Licht werfen. Es heißt, daß es schon lange auffällig war, daß Zajonc ein zu flottes Leben führe, unlängst erst ein mehrstöckiges Haus aufgebaut habe, was unmöglich aus dem Erlös des Kiosk erfolgen konnte. Den Schmuggel scheint Zajonc also schon seit geraumer Zeit betrieben zu haben.

Endlich erinnert man sich der Obdachlosen!

Die auf Abruf wartende Stadtverordnetenversammlung bezw. der seelig Kattowitzer Magistrat, will sich, wie die polnische Presse meldet, entschließen, 200 000 Zloty Kredite zum Bau von Unterkunftsräumen für die Obdachlosen aufzunehmen. Man hat bisher für Sportplätze, künstliche Eisbahnen, immer Geld genug gehabt. Nach dem Unglücksfall des Scheunenbrandes hat man sich auch der Obdachlosen erinnert. Scheinbar haben die 14 Tote von Ferdinandgrube nicht genügt, um die Gemüter zu erwecken. Und da die Kredite gewiß erst gesucht werden, so sind die Aussichten der Obdachlosen sehr gering, noch in diesem Jahre ein Obdach zu bekommen.

Der Mord an Zakrzewski noch ungeklärt.

Die Ermordung des Viehhändlers Zakrzewski im Walde von Lissow im Kreise Lublinitz hat seinerzeit zur Verhaftung des Mörders, eines Fuhrknechts Kensy, geführt, der wiederum als Urheber die Frau des Z. angab, die gleichfalls verhaftet wurde. Im Zusammenhang damit ist auch der Gastwirt Manka aus Taminy verhaftet worden, wurde aber wieder in Freiheit gesetzt. Nun behauptet der Mörder Kensy, daß Maika an dem Mord mitbeteiligt war, was zur erneuten Verhaftung des M. führte. Manka soll angeblich ein Verhältnis mit der Frau des Zakrzewski gehabt haben, die den Mord anstiftete und auch den Kensy hierfür geworben hat.

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Was ändert sich

durch die neue Mieterschutznovelle?

Also wieder einmal eine Mieterschutznovelle. Sie trägt das Datum vom 29. September 1936. Die vorletzte Novelle trug das Datum vom 29. November 1935. Es sind kaum 10 Monate Verflossen seit der letzten Novelle und schon zeigte sich die Notwendigkeit, dieses Gesetz zu ändern. Und sicher nicht zum letzten Mal.

Das kommt daher, weil beim Mieterschutze zwei gegensätzliche Strömungen aufeinanderprallen. Die eine fordert, daß der Mieterschutz nicht nur aufrecht erhalten, sondern noch gefestigt werde. Die Hausbesitzer dagegen verlangen Aufhebung des Mieterschutzes

Die Novembernovelle machte den Hausherren weitgehende Zugeständnisse. Von dieser Novelle waren am meisten die kleinen Kaufleute und Handwerker betroffen. Kaum war die Novembernovelle 1935 veröffentlicht, sofort begann eine endlose Kette von Kündigungsprozessen gegen jene Kaufleute, die ein Patent 3. Kategorie haben. Die Lage der kleinen Leute war verzweifelt. Sie setzten sich zur Wehr. Der Bielitz-Bialaer Mieterschutzverein hat seinerseits auf schlesischem Boden eine Aktion zum Schutze der Handels- und Gewerbeleute eingeleitet. Denkschriften und Delegationen wurden nach Warschau und Kattowitz entsendet. Endlich kam die gegenwärtige Novelle. Sie berücksichtigt keinesfalls alle Wünsche der Mieter. Nur ein Teil unserer Forderungen fand Berücksichtigung und auch diese Rücksicht ist nicht lückenlos.

Die Septembernovelle 1936 verleiht dem Gerichte das Recht, Exekutionen (Exmissionen, Räumungen aus Geschäftslokalitäten) in Berücksichtigung wirtschaftlicher Verhältnisse a u f z u s c h i e b e n, und zwar: bis zum Jahre 1939. Gemäß Art. 2, Abs. 1, k a n n der Richter die Exmission hinausschieben, wenn der Mieter in der Zeit vom 15. November 1932 bis 15. November 1935 Investitionen im Geschäftslokal durchführte, die sich noch nicht amortisiert haben. Der Mieter aber verliert das Hinausschiebungsrecht, wenn ihm der Hausherr die nichtamortisierte Investition vergütet. Aus obiger Darstellung ist ersichtlich, daß die Novelle sehr spärlich ist. Sie erledigt gar nicht die Fragen: 1. Der Mieter der freien Berufe, die größere Wohnungen innehaben, die ihnen aber für die Ausübung des Berufes notwendig sind (Aerzte, Rechtsanwälte); 2. der Notwohnungen; 3. der freigewordenen, weiter unter Mieterschutz verbleibenden Wohnungen; 4. des Mieterschutzes in Beamtenhäusern



Achtung, Photo-Freunde!

Die Photo-Sektion der Naturfreunde schreibt uns: Ein bewährter Fachmann der Amateur-Photographie hält am Dienstag, dem 20. Oktober, um ½8 Uhr abends, im Arbeiterheim Aleksandrowice einen Vortrag über das Thema „Praktische Anleitungen für den Amateur-Photographen". Allen Personen, welche sich dieses dankbaren und schönen Vergnügungssportes bedienen, ist Gelegenheit geboten, Erfahrungen zu sammeln. Von einer Eintrittsgebühr wurde Abstand genommen. Alle sind gerne willkommen.



MIRAŻ
11 Listopada 16
Beginn 4 Uhr

Zum 1. Mal in Lodz — Der mächtigste Film, der die Tragödie eines Offiziers illustriert — Zum 1. Mal in Lodz

„Der Fall Dreyfuß"

In der Hauptrolle der deutsche Flüchtling, der hervorragende Tragiker **Fritz Kortner**

Außer Programm: Die authentischen Begräbnisfeierlichkeiten anläßlich des Hinscheidens von Dreyfuß

Żambur Pflanzenextrakt beseitigt die schlechte Verdauung und reguliert den Magen **Antihemor**-Kräuterextrakt, ein Mittel gegen Hämorrhoiden, **Pulver-Glob** gegen Kopfschmerzen **Krem-Bobo** für Kinder empfiehlt das Laboratorium bei der Apotheke Dr. Phar. St. Trawkowski, Lodz Brzezinska 56

Die neuesten stereophonischen
Philips Radio-Apparate
zu zugänglichen Ratenzahlungen empfiehlt
„WISŁA" S. A., Moniuszki 2

Photographien für Schulausweise retuschiert 6 Stück Zl. 1
für die Ubezpiecz. Społeczna u. Pässe 3 St Zl. 1
führt aus das
Photogeschäft „Sztuka" Zamenhofa 1

PELZE nach den neuesten Modellen führt billig aus die Kürschner-Werkstatt
J. BOMBEL, Zawadzka Nr. 6 — Telephon 118-62 —

Schneider-Atelier
F. Chojnacki, Łódź, Sienkiewicza № 59, Tel. 173-94
empfiehlt für die Saison
Anzüge, Paletots, Pelze der neuesten Modelle

Herrenwäsche nach Maß aus eigenen sowie anvertrauten Stoffen zu mäßigen Preisen fertigt an
Wiener Werkstätte **P. W. B. Wieden**
Łódź, Traugutta 4.



Oefen und Küchen
transportable, aus Schamotte-Kacheln weiß und bunt empfiehlt
„Koźminek" Glowna 51
Die Firma wurde mit der großen silbernen Medaille auf der Handwerkerausstellung in Lodz ausgezeichnet

---

Möbel komplette Einrichtungen sowie Einzelmöbel empfiehlt zu mäßigen Preisen die Möbeltischlerei
R. KRAFT LIMANOWSKIEGO 45 — TELEPHON 248-47 —
Automatenbillards stets auf Lager

Brunnenbau-
Unternehmen KARL ALBRECHT
Łódź, Żeglarska 5 (an der Zgierska 144) Tel. 238-46
übernimmt alle in das Brunnenbaufach schlagenden Arbeiten, wie:
Anlage neuer Brunnen, Flach- und Tiefbohrungen, Reparaturen an Hand- und Motorpumpen sow. **Kupferschmiedearbeiten**
Solid — Schnell — Billig

Theater-Verein „Thalia" „Sängerhaus" 11 Listopada 21

Heute, Sonntag, den 18. Oktober
Zum zweitenmal
Faust
der Tragödie erster Teil
Ein dramatisches Gedicht von Johann Wolfgang Goethe

Beginn 6 Uhr nachm. — Ende gegen 10 Uhr
Kartenvorverkauf: heute an der Saalkasse ab 11 Uhr vorm.

Metro Przejazd 2 — Heute und folgende Tage — **Adria** Główna 1

des Films mit der goldhaarigen, singenden, tanzenden u. lachenden
Shirley Temple
unter dem Titel
Der kleine Aufwiegler
In den übrigen Rollen
JOHN BOLES — JACK HOLT
Erschütternde Szenen, malerische Landschaften, spannende Handlung

---

Erstklassiger Herrenschneider
N. WAKSBERG, Łódź
Eingang **Traugutta 16** u. **Sienkiewicza 15,** Tel. 246-08
Empfiehlt sich der geschätzten Kundschaft für die Herbst- und Wintersaison. Erstklassige und solide Ausführung nach den neuesten Modellen.

Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA
Główna 51, Ecke Kilińskiego, Front, I. Etage
Telephon **174-98**
Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr

Dr. med.
S. Kryńska
Spezialärztin für
Haut- u. venerische Krankheiten
Frauen und Kinder
zurückgekehrt
Empfängt
von 11—1 und 3—4 nachm
Sienkiewicza 34
Tel. 146-10



Herren-Schneider JAN GORZELA Łódź, Petrikauer 154
Empfiehlt sich der geschätzten Kundschaft für erstklass. Maßschneiderei nach den letzten Modellen

---

KUNSTSTOPFER
M. KLEBER PIOTRKOWSKA 18 linke Offizine, II Stock
nimmt aller Art **Garderoben, Teppiche, Decken** zum **Stopfen** zu mäßigen Preisen an.

Einzelmöbel und Kompletts
solide — billig u. zu günstigen Bedingungen empfiehlt die Tischler- und Tapezierer-Werkstatt
R. Lipiński, Rzgowska 33



Drahtgewebe u. Drahtzäune
empfiehlt
S. ŁAZINSKI
Siebe, Rast und Rabitz zu den niedrigsten Preisen
Lodz, Bandurskiego 2a



Oefen und Küchen
aus Schamotte-Kacheln
Verkauf von Bauartikeln, Schamotte-Ziegeln
sowie gemahlenem **Marmor**
Łódź, Al. 1-go Maja 24
Tel. 216-28.

Mentopinol-Glob, Mittel gegen Tuberkulose, Asthma und Atmungsleiden, **„Universal"** heilt Rheumatismus und allerlei Nervenleiden, **„Hebrolin"** gegen Flechten Ekzem und Star, **Bobo-Glob,** Streupulver für Kinder empfiehlt das Laboratorium bei der Apotheke Dr. Phar. St. Trawkowski, Lodz, Brzezinska 56

Private Venerologische Heilanstalt
Haut- und Geschlechtskrankheiten
Von 8 früh bis 9 abends, Sonn- u. Feiertage v. 9—1 Uhr
Frauen empfängt eine Aerztin
Piotrkowska 161
Konsultation 3 Zloty

Zahnarzt
L. Winnykamień
zurückgekehrt
Plac Kościelny 4, Tel. 179-24 Empfängt v. 4—8

Tonfilm-Kino-Theater Przedwiośnie



Zeromskiego 74/76 Tel. 129-88

Heute u. folgende Tage die wunderschöne polnische Heldenlegende
„Pan Twardowski"
in der außergewöhnlichen Inszenierung und besten Besetzung mit **Brodniewicz, Junosza-Stępowski, Maria Bogda, Barszczewski Malicka, Znicz u. Sielanski.**
Nächstes Programm: „Walzerkrieg"
Beginn der Vorst. um 4 Uhr, Sonn- und Feiertags um 12 — Preise der Plätze: 1. Platz Zl. 1.09, 2. — 90 Gr., 3. — 50 Gr. Vergünstigungs-Kupons 70 Groschen

---

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich.
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75; Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.—. Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H.
Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel.
Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heike.
Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.